41. Jahrgang — Bochum, den 7. Dezember 1929 — Nummer 49

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Abonnementspreis durch Boten vierteljährlich 3 RM., durch die Post 3,60 RM. ◆ Einzelnummern 50 Pfg. ◆ Anzeigen: Die 25 mm breite Millimeter-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. ◆ Platzvorschriften ausgeschlossen. Postscheck-Konto Hannover Nummer 57813. ◆ Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Bochum, Kaiserstraße 34. ◆ Telephon-Nummer 608 21. ◆ Telegrammadresse: Altverband Bochum.

Die gewerkschaftliche Werbung.

Eines der eindringlichsten Merkmale des öffentlichen Lebens ist die Reklame. Reklame, Reklame — wohin man auch blickt. Die im Ueberfluß vorhandenen Waren schreien nach Absatz. Der König Kunde steht im Mittelpunkt. Um ihn wird mit allen Mitteln der Technik geworben. Leben wir gar in einer Wahlzeit, so rücken die politischen Parteien an und preisen ihre Programme, heben ihre Tätigkeit über Gebühr hervor. Von Bismarck soll der Spruch stammen, daß nie mehr gelogen wird als vor einer Wahl, während eines Krieges und nach einer Jagd. Daß während des Krieges ganze Völker systematisch beschwindelt wurden, haben wir zu unserem eigenen Leidwesen erfahren. Daß die Lüge zum Prinzip erhoben werden kann, haben die letzten Kommunalwahlen ebenfalls bewiesen.

Wenn wir also feststellen können, daß um den Kunden und um den Wähler mit allen Mitteln geworben wird, so vermissen wir aber doch eine systematische Werbung für die größten Massenorganisationen, die Gewerkschaften. Und doch brauchen sich die Gewerkschaften mit ihren Erfolgen wirklich nicht zu verstecken. Blicken wir zurück in die Vorkriegszeit, so galten als Werbemittel für die Gewerkschaftsbewegung vor allem die Verbandszeitung, Flugblätter, Versammlungen und die Agitation von Mund zu Mund. Daneben waren noch Lohnbewegungen ein wichtiges Anziehungsmittel für die Unorganisierten, zumal wenn sich diese in einem gewissen dramatischen Rahmen: Verwicklung mit der Polizei, Straßenaufläufe, Verhaftungen, Verbot des Streikpostenstehens usw., abspielten. Früher wurden Erfolge bei Lohnbewegungen wesentlich mehr geachtet als heute. Wenn vor 25 Jahren eine Lohnbewegung mit einem Erfolge von 1 bis 2 Pf. je Stunde abgeschlossen wurde, so wurde dieser Sieg gewaltig gefeiert. Heute sind bei vielen selbst 5 Pf. Lohnerhöhung nicht des Aufhebens wert.

Ein sehr wichtiges Anziehungsmittel waren vor dem Kriege die sozialen Unterstützungen der Gewerkschaften. Da an eine staatliche Arbeitslosenunterstützung noch nicht gedacht wurde, sondern diese höchstens als Ziel in weiter Ferne schwebte, bildeten die gewerkschaftlichen Unterstützungen die einzige Stütze bei einer eingetretenen Beschäftigungslosigkeit. Die Unorganisierten mußten so schnell wie möglich wieder Unterkommen zu finden suchen. Heute haben wir eine staatliche Unterstützung, wir haben einen weitgehenden Schutz durch sozialpolitische Gesetze, die Arbeiterversicherung ist hinreichend ausgebaut, so daß die gewerkschaftlichen Unterstützungen nicht mehr die Bedeutung haben wie früher.

Aber im großen und ganzen stehen wir mit unseren Werbemethoden nicht viel besser da als in der Vorkriegszeit. Auch heute noch spielen Flugblätter, Versammlungen und die Agitation von Mund zu Mund die größte Rolle. Die Hausagitation, die ehemals sehr wirksam war, dürfte fast ganz außer Mode gekommen sein. Gesellige Veranstaltungen ebenfalls. Und doch sind die Arten der Werbung verbessert worden. Der Lichtbildapparat, der Film sind bereits in den Dienst der gewerkschaftlichen Agitation gestellt worden. Aber damit dürfte es sein Bewenden haben. Von den wirkungsvollen Reklamemitteln, deren sich die große Geschäftswelt bedient, ist bei den Gewerkschaften noch wenig oder gar nichts zu merken. Und doch müßte einmal gründlich überlegt werden, ob wir nicht mit unseren Erfolgen mehr und mehr an die breiteste Oeffentlichkeit treten sollten. Das letzte Jahrfünft gehört zweifellos zu denjenigen Perioden, wo die Gewerkschaften die größten Erfolge zu verzeichnen hatten. Wenn wir allein die Lohnentwicklung ins Blickfeld der Betrachtungen ziehen, so kann man mit Fug und Recht behaupten, daß hier die deutschen Gewerkschaften Großes geleistet haben. Die Löhne haben sich im Vergleich zu den Lebenshaltungskosten von 1924 bis 1929 folgendermaßen entwickelt:

Tarifmäßige Stundenlöhne (in Pfennig):

	Arbeiter gelernte	Arbeiter ungelernte	Lebenshaltungskosten
Oktober 1924	71,0	51,0	122,0
Oktober 1926	95,0	66,4	142,2
Oktober 1927	100,6	73,9	150,2
Oktober 1928	107,5	80,4	152,1
Oktober 1929	111,0	83,6	153,5
Steigerung seit 1924	56,3 %	63,9 %	25,8 %

Bei den obigen Ziffern handelt es sich um die tarifmäßigen Löhne, wie sie amtlich ermittelt wurden. Die wirklichen Verdienste gehen bekanntlich durch die Akkordlöhne und sonstigen Zuschläge darüber hinaus. Trotz alledem lassen auch obige Ziffern erkennen, daß die Steigerung der Löhne die Steigerung der Lebenshaltungskosten übertroffen hat. Der Lohn des gelernten Arbeiters zeigt eine Steigerung von 56,3 Prozent, der des ungelernten um 63,9 Prozent. Auf der anderen Seite stiegen die Lebenshaltungskosten um 25,8 Prozent. Der Reallohn hat also eine nicht unwesentliche Erhöhung erfahren. Diese erfolgreiche Arbeit der Gewerkschaften bezüglich der Lohnentwicklung müßte mehr als bisher den breiten Massen durch wirksamste Werbungsmittel in den Schädel gehämmert werden. Daneben können die Gewerkschaften auf die äußerst erfolgreiche Tätigkeit in der Entwicklung der Sozialpolitik verweisen. Das Arbeitsgerichtsgesetz, das Gesetz über die Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die Verkürzung der Arbeitszeit und vieles andere wird von den unorganisierten Massen als ein Geschenk des Himmels oder als etwas, das ohne Zutun gekommen ist, betrachtet. In Wirklichkeit sind alle diese Errungenschaften der Niederschlag einer jahrzehntelangen emsigen und mühevollen Gewerkschaftsarbeit. Warum sollen wir dies nicht immer und immer wieder in aller Oeffentlichkeit sagen?

Nun kommt es auf die Werbungsmethoden an sich an. Wenn wir auch nicht befürworten wollen, daß die alten Werbungsmittel wie Flugblätter, Versammlungen, Agitation im Betrieb usw. wegfallen sollen, so wurde aber bereits oben gesagt, daß sie an Wirksamkeit verloren haben. Bei der ungeheuren Flut von bedrucktem Papier, welches auf jeden Kulturmenschen heute herniedergeht, finden Flugblätter gewöhnlicher Art kaum noch Beachtung. Zwar sind auch die Gewerkschaften dazu übergegangen, ihre Flugblätter zu illustrieren. Auf diesem Gebiet muß weiter gearbeitet werden; ein gutes Bild, eine wirkungsvolle Zeichnung haftet im Gedächtnis eines Menschen viel besser als trockener Text. Die Gewerkschaftszeitungen, die für die Werbung immer an erster Stelle stehen, müssen in der erfolgreichen Neugestaltung weiterschreiten. Sie müssen interessant und für jedermann lesbar geschrieben und wirkungsvoll aufgemacht werden. Sämtliche Verbandsleitungen wetteifern deshalb, bei der Ausgestaltung der Zeitung nicht ins Hintertreffen zu geraten. Das ist gut so.

Bei einer weiteren Nutzbarmachung von Werbungsmethoden wäre vielleicht die Lichtreklame in Erwägung zu ziehen. An einer sichtbaren Stelle, an den Brennpunkten des Verkehrs in den Großstädten müßte in Laufschrift jedem Vorübereilenden gezeigt werden, was die Gewerkschaften geleistet haben. Wir versprechen uns von dieser Methode immerhin etwas. Warum sollen die Hunderttausende, die täglich an großen Plätzen neben den Eigenschaften des Persils oder einer Zigarettenmarke nicht auch einmal lesen, was die Massenorganisation der Arbeiter leisten konnte und was sie mehr leisten würde, wenn nicht 40 Prozent der Arbeiter, sondern 75 Prozent derselben organisiert wären? Das Lichtbild, das Kino, das Radio und andere die Massen beeinflussende Werbungsmittel sind noch sehr steigerungsfähig. Wie dies im einzelnen zu machen ist, dürfte sich von Fall zu Fall ergeben. Die Kosten eines solchen großzügig angelegten Werbefeldzuges dürften nicht ins Gewicht fallen. Bei einer Gesamteinnahme der Gewerkschaften des ADGB. von rund 220 Millionen Mark spielen 5 Millionen für großzügige Lichtreklame keine Rolle. Man muß sich nur erst einmal loslösen von dem alten Schlendrian, in dem wir mehr oder weniger alle leben.

In den Augen vieler Hand- und Kopfarbeiter sind die Gewerkschaften nüchterne und schwunglose Gebilde. Jeder Kenner weiß, daß dies nicht zutrifft. Sie sind im Gegenteil Körperschaften, die das Wichtigste eines jeden Menschen, seine soziale Lage, wirksam zu verbessern versuchen. Deshalb muß jeder Versuch gemacht werden, um auch den letzten Arbeiter wiederum von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen. Wir glauben, daß es Mittel und Wege genug gibt, diesem Ziele näherzukommen. Aus diesem Grunde sollte die Art der gewerkschaftlichen Werbung einmal herausgestellt werden.

Das Vorpostengefecht der europäischen Reaktion.

Kein ernst denkender Mensch kann den Ereignissen, deren Schauplatz jetzt Oesterreich ist, die Aufmerksamkeit verweigern. Am wenigsten aber die arbeitenden Menschen aller Länder. Sie haben sich im Laufe der letzten Jahre daran gewöhnt, in der kleinen deutschen Republik im Herzen Europas den Herzschlag des europäischen Proletariats zu hören. Dieser Herzschlag ist augenblicklich etwas gestört. Und aller Teile der arbeitenden Menschen Europas hat sich eine gewisse Unruhe bemächtigt.

Es sind durchaus ernste Dinge, um die es sich in Oesterreich handelt. Volkswirtschaftlich und politisch, ganz besonders für die Arbeiterbewegung, sind sie von großer Tragweite. Seit etwa zwei Jahren ist das Wirtschaftsleben des kleinen Landes, dessen Arbeiterschaft Wunder der Zuversicht und des Selbstvertrauens entwickelte, dessen Arbeiterschaft sich eine prächtige organisatorische Geschlossenheit bewahrt und infolgedessen bis jetzt der Reaktion erfolgreich Widerstand geleistet hat, zum Exerzierplatz der Reaktion geworden. Die Orgesch, die Organisation Consul und unter welchem Namen sonst noch verschiedene Gebilde der deutschen Reaktionäre aufgetreten sind, haben ihre steckbrieflich verfolgten Kumpane nach Oesterreich gebracht, wo sie ein Asyl gefunden haben. Da haben sich diese Herren ritterlich dankbar erwiesen, indem sie sich den österreichischen Reaktionären zur Verfügung stellten, überzeugt, daß ihnen das gelingen wird, was ihnen in Deutschland versagt blieb: der Putsch gegen die Republik. Nun sind wir in Oesterreich so weit, daß wir in der Heimwehr eine Art Kombination zwischen italienischem Faschismus und deutscher Fememordorganisation haben. Allerdings fand die Verschwörerreaktion nirgends einen so günstigen Boden wie in dem armseligen, von Tag zu Tag nur lebenden Splitter Europas, den man gegen seinen Willen zur Selbständigkeit verurteilt hat. Da ist die Not zu groß, als daß sich ihrer die Reaktion nicht bemächtigte. Hier ist die Zahl der Unglücklichen, der Arbeitslosen, der aus dem Geleise Geworfenen, der Deklassierten verhältnismäßig zu groß, als daß sich aus ihnen nicht eine Armee hemmungsloser Desperados bilden ließe. Es bedarf nur einiger organisatorischer Routine, und die verschafft man sich durch Anwerbung von Leuten, die sich irgendwo und irgendwann in der proletarischen Bewegung betätigt haben und wegen moralischer Unzulänglichkeit ausgeschaltet werden mußten. So entstand, rascher als man es für möglich gehalten hätte, eine Bewegung, die dank der guten Stimmittel, über welche ihre Führer verfügen, dank aber auch ihrer unleugbaren Rührigkeit (die allerdings zu einer Gefahr und zur Katastrophe für die Wirtschaft geworden ist) vom Bundeskanzler als unwiderstehlich bezeichnet wurde. Ihre Anziehungskraft ist in den Reihen der Bürgerlichen unzweifelhaft groß, so groß, daß das Gefüge der bürgerlichen Parteien allenthalben gelockert, der Bestand der Parteien selbst in Frage gestellt ist. Was noch vor kurzem „Einheitsliste" hieß, trägt heute den Hut mit dem Hahnenschwanz, das Abzeichen des Heimatschutz„gedankens". Die Horden des Heimatschutzes veranstalten Sonntag für Sonntag Umzüge, manchmal nennen sie sie Wimpelweihe, um dem Ganzen auch einen gewissen kirchlichen Charakter zu geben. Die Kirche ist in Oesterreich ebenfalls verärgert. Die Zahl der Kirchenaustritte war nie so groß, als seit Ignaz Seipel, der frühere Bundeskanzler, sein kirchliches Amt — er ist nicht bloß Professor der Moraltheologie, sondern auch päpstlicher Hausprälat — in einer sehr wenig christlichen Art aufgefaßt hat. Natürlich findet sich die Hierarchie (die Priesterherrschaft) gern bereit, sich der Heimwehr zu bedienen.

Wie — da entsteht eine Bewegung, die in der Republik Wirbel macht? Die ganze politische Reaktion hängt sich, so sehr sie die Formen und Methoden der Hahnenschwänzler auch verabscheut, an die Schöße der Führer. Frontkämpfer, Monarchisten, Nationalsozialisten: alles findet Anschluß. Aber auch die Unternehmer glauben endlich gefunden zu haben, was sie so lange herbeisehnen: die Befreiung von der Herrschaft der Gewerkschaften. Und so beginnen sich die Heimwehr-Geldquellen zu öffnen aus den Kassen der Banken und der Industrieunternehmungen, aus den Fonds der monarchistischen Hocharistokratie, die schon ihre alten abgeschaffenen Adelstitel wieder erreichen zu können glaubt.

Das rote Wien soll erobert werden; das heißt: das Hochziel der österreichischen Faschisten ist nicht die Verjagung der Regierung, ist nicht die Verdrängung des Regimes, das, bis auf Wien, in Oesterreich ein bürgerliches ist. Das Hochziel der Verschwörer, die militärische Uebungen abhalten, die militärisch ausgerüstet sind, ist die Niederwerfung der Arbeiterklasse. Sie sprechen unverhohlen von einer Bartholomäusnacht, welche unter den Arbeiterführern veranstaltet werden soll, sie beraten den Angriff auf Wien vor, um die stärkste Machtposition der Arbeiter zu brechen. Die Umzingelung Wiens wird militärisch durch Aufmärsche in der Umgebung und durch Wimpelweihen in Wien (wo Aufmärsche mit Ausnahme kirchlicher eben verboten sind), politisch aber durch eine Verfassungsreform vorbereitet, zu der die Heimwehrbewegung und bürgerliche Parteien gezwungen haben. Aber auch der Versuch, durch Errichtung einer „unabhängigen" Gewerkschaftsbewegung die Macht unserer Verbände zu erschüttern, gehört zu dem großen Kriegsplan.

Jetzt handelt es sich nur noch um eine Kleinigkeit: entweder um Erreichung der Zweidrittelmehrheit im Parlament, in dem neben 91 bürgerlichen 72 sozialdemokratische Abgeordnete sitzen, oder um die Zertrümmerung der Gewerkschaften oder um die Eroberung Wiens. Und dies ist nur sehr schwer erreichbar. Sie setzt ein absolutes Niederringen der Arbeiterschaft voraus. Wer soll die aber vornehmen? Das ist nun das Große, das Erhebende in dieser Situation voll Sorgen und Jammer. Die 750 000 Gewerkschaftsmitglieder sind ebenso wie die Mitglieder der Partei geistig und organisatorisch auf den Kampf vorbereitet. Eine Ueberrumpelung ist nicht möglich. Im Parlament ist die Zweidrittelmehrheit für die jetzige Reform in ihrer jetzigen Art nie zu erreichen. Also gibt es nur eins, wenn sich Regierung und bürgerliche Parteien vorbehaltlos dem Terror der Putschisten fügen: den Bürgerkrieg. Wollen die Regierenden ihn haben? Auch jetzt noch, nachdem die Heimwehr ihnen gezeigt hat, wohin der Kurs geht? Der Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt, der angesehensten Bank Oesterreichs, die es sich schweres Geld kosten ließ, die Reaktion finanziell zu fördern, ist einzig und allein durch die ständigen Heimwehrkrawalle, durch die Drohungen mit dem Bürgerkrieg zumindest beschleunigt, wenn nicht verschuldet worden. Dutzende von Millionen Schilling ausländischer Gelder, die hier als Darlehen oder Beteiligungen festlagen, wurden gekündigt, mußten ausbezahlt werden. Und die eine Bank starb. Eine andere mußte sie über Nacht auffangen, so daß heute Rothschild und seine Kreditanstalt mehr als zwei Drittel der ganzen österreichischen Industrie beherrscht. Heute ist Rothschild mit seinen internationalen Verbindungen der Beherrscher Oesterreichs. Wollen die Regierenden gegen ihn, der sie gerettet, Krieg führen? Wo glauben sie dann noch Kredit zu finden?

Die Heimwehren treiben zum Bürgerkrieg. Da mußten wir unser Haus umstellen. Das ist geschehen. In den auf Beschluß der Gewerkschaftszentrale abgehaltenen Reichskonferenzen aller Verbände, in den Tausenden von Betriebs- und öffentlichen Versammlungn haben die Arbeiter ihre Kampfbereitschaft zu erkennen gegeben. Aber sie haben nicht den Ehrgeiz, den Kampf zu beginnen. Sie werden sich wehren mit ihren Mitteln, nach ihren Methoden, an den Stellen, die sie sich selbst erwählen werden. „Wir haben die Wirtschaft in der Hand!" „Jeder Betrieb eine Festung!" So wurde bei den Konferenzen gesprochen, aber es wurde auch vor Hysterie und Nervosität gewarnt. Ruhe und Disziplin — das müssen jetzt die Haupttugenden der Gewerkschaften sein.

Die Arbeiter wissen, daß es diesmal ums Ganze geht. Das sind nicht bloß Verfassungsfragen, das ist der Achtstundentag, das Urlaubsgesetz, das Betriebsrätegesetz, das sind die Gewerkschaften selbst. Das ist die politische und wirtschaftliche Demokratie, die gemeuchelt werden soll — in Oesterreich. Aber kein Arbeiter ist sich im unklaren darüber, daß dies ein Schlag für alle europäischen Arbeiter wäre. Vom „Vorpostengefecht in Oesterreich" sprach in Mannheim Prof. Sinzheimer. Daß es eine Gefahr um die europäische Sozialpolitik, um die europäische Wirtschaft, um den Weltfrieden ist, wissen die europäischen Arbeiter. Und dieses Bewußtsein, ein vorgeschobener Posten des europäischen Proletariats zu sein, verleiht ihnen Kraft, Schwung und Ausdauer.

Deshalb kann man der europäischen Arbeiterklasse zurufen: Um deine Sache geht es in Oesterreich! Du kannst überzeugt sein, daß die österreichischen Arbeiter und Angestellten dich nicht enttäuschen! Sollten sie fallen, dann fallen sie nicht feige!

Viktor Stein, Wien.

Die Lohnbewegung in Mitteldeutschland

In den letzten Tagen haben in vielen Revieren durchweg gut besuchte Versammlungen stattgefunden. Ohne Ausnahme haben die Belegschaften den Parolen der Gewerkschaften Folge geleistet. Aber auch die Kommunisten versuchen die selten günstige Gelegenheit für die Parteipropaganda auszunutzen, erfreulicherweise ohne Erfolg. So hatten sie beispielsweise für letzten Donnerstag im Bitterfelder Revier eine Anzahl öffentlicher Bergarbeiterversammlungen einberufen. Eine Anzahl Referenten standen zur Verfügung, um die Parolen der Kommunisten: Bildung von Kampfleitungen, in den Betrieben durchzuführen. Sie sind glänzend abgefallen. In Sandersdorf waren 5, in Holzweißig 30 und in Bergwitz 4 Belegschaftsmitglieder erschienen, so daß alle Versammlungen aus Mangel an Beteiligung ausfallen mußten.

In Golpa sprach in einer überfüllten Versammlung Kamerad Hesse (Bochum) unter einmütigem Beifall. Der sich eingeschlichene kommunistische Landtagsabgeordnete Schlag versuchte zu Wort zu kommen, was ihm aber nicht gelang. Auf Antrag aus der Mitte der Versammlung verzichtete diese auf Ausführungen von Schlag, so daß die von den Gewerkschaften einberufene Belegschaftsversammlung unter Annahme einer Entschließung mit einem Appell an den Reichsarbeitsminister, den Schiedsspruch nicht für verbindlich zu erklären, geschlossen werden konnte.

Die kommunistische Presse überschlägt sich täglich in Beschimpfungen der Gewerkschaften und ihrer Führer. Auf die Belegschaften jedoch haben sie nicht den geringsten Einfluß. Die Führung liegt straff in den Händen der Gewerkschaften.

Auch die Gelben melden sich. In einer Versammlung in Großzössen im Bornaer Revier beteiligten sich Vertreter der Gelben an der Aussprache. Sie forderten Beseitigung der Tariflöhne und Einführung von Leistungslöhnen, die in den einzelnen Betrieben vereinbart werden sollen. Die Versammlung hat diese Ideen natürlich abgelehnt in der ganz richtigen Erkenntnis, daß bei dieser Art der Entlohnung der Arbeitgeber der allein Bestimmende ist.

Die Kündigungsaktion.

Im Senftenberger Revier, z. B. in Hirschfelde, haben 94 Prozent der Belegschaften Unterschriften geleistet. In Görlitz sind es 96 Prozent, und auch im übrigen Bezirk ist ein hoher Prozentsatz von Kündigungen erreicht. Ebenso liegen die Verhältnisse in Kassel und im Zeitzer Revier, wo die Beteiligung bis zu 85 Prozent beträgt. Auch in den Bezirken Halle und Hannover ist ein über alles Erwarten hoher Prozentsatz der Kündigung erreicht worden. Bemerkenswert ist noch, daß im Senftenberger Bezirk einige Werksdirektionen des Ilse-Konzerns versucht haben, den Gewerkschaftsleitungen die Säle zu Versammlungszwecken abzutreiben.

In der bürgerlichen Presse macht der Arbeitgeberverband die angestrengtesten Versuche, der Oeffentlichkeit durch Zahlen nachzuweisen, daß die Entlohnung der Bergbauindustriearbeiter glänzend sei. Die Belegschaften lachen darüber, denn sie kennen den Inhalt ihrer Lohntüten am besten.

✡ ✡

Verhandlungen über den Schiedsspruch.

Am Freitag, dem 29. November, haben in Berlin die Nachverhandlungen über den Schiedsspruch vom 23. November begonnen. Sie haben am gleichen wie auch am folgenden Tage zu einem Ergebnis nicht geführt. Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch nicht verbindlich erklärt. Er hat aber auf Anregung unter Vorsitz des Ministerialrats Dr. Claßen eine neue Schlichterkammer gebildet, die einen Schiedsspruch gefällt hat, nach dem die Tarifdurchschnittslöhne vom 1. Dezember 1929 ab in der Spitze um 25 Pf. und vom 1. Dezember 1930 ab um weitere 15 Pf. erhöht werden. Dieser Schiedsspruch soll Geltung bis zum 30. November 1931 haben. Im übrigen blieben im wesentlichen die Bestimmungen des ersten Schiedsspruches bestehen.

Zu diesem Schiedsspruch hat am Sonntag, dem 1. Dezember, eine in Halle tagende, von weit über 500 Funktionären aller am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften besuchte Konferenz Stellung genommen. Das einleitende Referat hielt der zweite Vorsitzende des Bergbauindustriearbeiterverbandes, A. Schmidt (Bochum), der eingangs seiner Ausführungen betonte, daß die Verhandlungen sich außerordentlich schwierig gestaltet haben infolge der Haltung der Arbeitgeber, die zunächst zu keinem Entgegenkommen bereit waren. Später jedoch, unter dem Druck der von den Gewerkschaften vorbereitenden Kampfmaßnahme haben die Arbeitgeber geringfügige Zugeständnisse angekündigt. Der Minister habe den Schiedsspruch vom 23. Nov. d. J. auf Grund der gegebenen Sachlage nicht verbindlich erklärt. Es sei schließlich nach langen recht schwierigen Verhandlungen zu einem neuen Schiedsspruch gekommen. Es sei natürlich nicht zu verkennen, daß die im Schiedsspruch festgelegte Lohnerhöhung für die Jugendlichen und Arbeiterinnen eine Verbesserung bedeute. Ebenso bedeute es eine Verbesserung, daß die Lohngruppen 10 und 11 sowie die „Von- und Bis"-Löhne in Wegfall kamen. Schmidt wies dann, da es sich um einen zweiten Schiedsspruch handelt, auf die Möglichkeit einer Verbindlicherklärung hin.

Immerhin seien die Forderungen der Bergbauindustriearbeiter nicht in gewünschtem Maße berücksichtigt, so daß wir die Ablehnung auch dieses Schiedsspruches der Konferenz empfehlen müssen. Redner war insbesondere gezwungen, sich mit der sogenannten Gewerkschaftsopposition zu befassen. Er war in der Lage, nachzuweisen, daß die Kommunisten in den letzten Wochen in einer geradezu unsinnigen Weise die Einheit der Bewegung zu stören versucht haben. Trotz dieser Wühlarbeit sei jedoch durch die unterschriebenen Kündigungen zum Ausdruck gebracht, daß die gewerkschaftliche Front nicht ins Wanken zu bringen sei. Seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

An der nachfolgenden Aussprache beteiligten sich eine Anzahl Kameraden aus allen Revieren. Uebereinstimmend brachten die Redner zum Ausdruck, daß der Schiedsspruch unannehmbar sei. Zum Teil wurde der sofortige Eintritt in den Streik gefordert. Bemerkenswert war, daß für die Gedanken der Opposition nur ein einziger Redner knapp vier Minuten eintrat. Er fand mit seinen Ausführungen in der Konferenz nicht den gewünschten Anklang. In seinem Schlußwort richtete Kamerad Schmidt ernste Mahnungen an jene Leute, deren Hauptaufgabe die Bekämpfung der Gewerkschaften ist. Er gab dann noch einen kurzen Ueberblick über den Stand der allgemeinen Lage und empfahl die Annahme der nachfolgenden

Entschließung:

„Die am 1. Dezember in Halle tagende Funktionärkonferenz der am Tarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Gewerkschaften haben Kenntnis von dem am 30. November in Berlin gefällten Schiedsspruch genommen. Auch dieser Schiedsspruch erfüllt nicht die berechtigten Forderungen der Belegschaften. Die Konferenz lehnt deshalb auch diesen Schiedsspruch ab. Die Konferenz billigt die von den Gewerkschaften eingeschlagene Taktik und verspricht, auch die im weiteren Verlaufe der Bewegung von den Gewerkschaftsleitungen für erforderlich gehaltenen Maßnahmen durchzuführen."

Diese Entschließung wurde mit 480 gegen 32 Stimmen angenommen. Damit fanden zwei weitere Entschließungen, die auf sofortige Arbeitsniederlegung hinzielten, ihre Erledigung. Mit einem anfeuernden Schlußwort und einem Appell, für die Gewerkschaften zu werben, schloß der Konferenzleiter, Kamerad Reddigau die Konferenz.

Das unsinnige Strafsystem.

Nach dem Betriebsrätegesetz § 80 II hat der Arbeiterrat das Recht, sogar die Pflicht, bei Bestrafung von Belegschaftsmitgliedern, die sich nach Ansicht der Werksleitung und ihrer Angestellten gegen die Arbeitsordnung oder das Berggesetz vergangen haben, mitzuwirken. Das ist keine leichte Aufgabe für Menschen, für die solche Fragen Gewissensfragen sind. Das Mitwirkungsrecht in Strafsachen nach dem Betriebsrätegesetz war zwischen Betriebsrat und Verwaltung lange ein strittiger Punkt. Von einigen Ausnahmen abgesehen, setzten die Verwaltungen die Strafen völlig nach freier Willkür fest. Einzelne Verwaltungen verfuhren dabei nicht gerade gelinde. Strafsummen in Höhe von 600 bis 800 M. im Monat waren keine Seltenheit. Diese Tatsache war kein gutes Zeichen für die Verwaltung, aber auch letzten Endes nicht für die Betriebsvertretung. Daß die richtige Behandlung dieses Problems für den Arbeiterrat mit Schwierigkeiten verbunden ist, weiß der Praktiker natürlich genau. Doch sind auch sie zu überwinden. Und sollte eine Verwaltung allzu unzugänglich für die diesbezüglichen Rechte des Arbeiterrats sein, dann finden sich auch hier Wege, ihr einen Strich durch die Rechnung zu machen.

Vor allem aber kommt es, wenn der Arbeiterrat gegen die Bestrafung protestiert hat und die Verwaltung dennoch die Strafe vollzieht, auf die Klage des Bestraften selbst an. Diese letzte Konsequenz zu ziehen, finden sich nun leider nicht viele Arbeiter bereit. Das erklärt sich besonders daraus, daß Arbeiter, die ihr Recht beim Arbeitsgericht nachgesucht haben, ihre Arbeitsstelle über kurz oder lang quittieren mußten. Freie Männer, mögen sie noch so tüchtig und ehrbar sein, sind immer noch den meisten Verwaltungen ein Dorn im Auge. Geduldig wie ein Schaf, nicht murren und knurren, Maul halten, stillhalten — das sind die Arbeitertugenden, die ihnen genehm sind. Gar mancher kann ein Liedchen davon singen. Besonders in der letzten Zeit sind viele Arbeiter Opfer dieser Verwaltungstaktik geworden.

Insbesondere aber sollte auch dort, wo der Arbeitgeber gegen den Einspruch der Arbeitervertretung die Entscheidung des Arbeitsgerichts anruft, letzteres mehr den Einwänden des Arbeiterrats Folge geben schon deshalb, weil er die Interessen des wirtschaftlich schwächsten Teiles vertritt, der sowieso schon unter der Ueberlegenheit des stärkeren Arbeitgebers dauernd leidet. Auch der Arbeiterrat ist sich seiner Verantwortung der Betriebsordnung gegenüber bewußt und wird nur dort gegen die Bestrafung sein, wo er wirklich weiß, daß sie mehr Mittel zur „Bestrafung" als zur Erziehung sein soll und damit dem beabsichtigten Zweck letzten Endes sich nur zuwider auswirkt.

Bekanntlich geht man seit einiger Zeit wieder schärfer mit der Bestrafung wegen Mindermaß vor. Da nun einige Arbeiterräte ihre Zustimmung hierfür nicht gaben, blieb der Verwaltung kein anderer Weg übrig, als zum Arbeitsgericht zu gehen. Die Arbeitsgerichte haben in solchen Fällen leider nicht entschieden, wie es vom praktischen Standpunkt aus gesehen richtig gewesen wäre. Hätte man sich der Mühe unterzogen, nachdem das Für und Wider in der Verhandlung geprüft war, noch eine Besichtigung im Grubenbau vorzunehmen, dann würde wahrscheinlich sehr oft die Beurteilung nicht nach Auffassung der Verwaltungen ausfallen. Die heutige Konzentration, das Verbinden von mehreren Schächten hat zur Folge, daß die Wagen oft viele Kilometer bis zum Schacht durchlaufen müssen. Wenn der Wagen uns erzählen könnte, mit wieviel Qualen so eine Fahrt bis zum Bestimmungsort verbunden ist, würden manche anders urteilen. Das ordentliche Laden der Wagen ist heute jedem Lehrhauer so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er gar nicht anders kann. Wenn die Einrichtungen nicht dementsprechend sind, wenn andere Umstände, lange schlechte Förderstrecken usw. ihn daran behindern, seine Wagen auch noch über Tage wohlgefüllt präsentieren zu können, so ist das seine Schuld nicht. Deshalb könnte es auch dem Arbeitsgerichtsvorsitzenden für die Zukunft nichts schaden, einmal mehr Einblick in die unterirdischen Grubenverhältnisse zu nehmen. Gerechtigkeit soll walten!

All diese Umstände tragen dazu bei, daß mancher nur mit Bedenken und wenig Lust an der Festsetzung von Strafen mitwirkt. Weitere Vergehen, die von der Verwaltung oft und leicht unter Strafe genommen werden, sind: Beleidigung der Vorgesetzten und Nichtausführen eines Befehls. Mit der Beleidigung hat es seine eigene Art. Der Arbeiter hat eben nach Ansicht der Verwaltung kein Recht auf Verteidigung seiner Ehre. Die meisten Beleidigungen finden ihre Erklärung in dem Sprichwort: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es wieder heraus!" Aber auch hier will man dem Arbeiterrat nie glauben und man betont, daß es eben zur Aufrechterhaltung der Ordnungsdisziplin geboten sei, Beleidigungen hart zu strafen. Warum wird das denn nicht den Aufsichtspersonen gegenüber angewendet?

Dieses sind so einige Auszüge aus dem Strafregister. Es würde zu weit führen, alles zu erwähnen. Die Unbildung der Arbeiterschaft ist gar nicht so groß, als daß nur mit Schikanen unter ihnen Ordnung zu halten sei. Was sie im alten Obrigkeitsstaat nicht gelernt haben, ist ihnen durch die langjährige Erziehungsarbeit der Gewerkschaften beigebracht worden. Und warum schätzen denn die englischen Unternehmer die reine Erziehungstätigkeit höher ein? Es gibt nämlich im englischen Bergbau keine Bestrafung. Ein gutes Wort findet einen guten Hort! Die Arbeiterräte aber haben vorerst doppelt zu prüfen, was Recht und Unrecht ist, um nicht das Leid noch größer zu machen als es ist.

H.

Die Kosten der Unternehmerverbände.

Als vor einigen Wochen das neue Jahrbuch 1928 des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erschienen war und in der bürgerlichen Tagespresse besprochen wurde, erkannte man überall vorbehaltlos an, wie ungescheut die deutsche Arbeiterschaft in aller Oeffentlichkeit über die Einnahmen und Ausgaben ihrer Gewerkschaften Rechnung ablegt. Vielfach allerdings las man dann auch hämische Bemerkungen über die Kostspieligkeit des Verbandswesens, das sich die Arbeiterschaft leiste, und väterliche Ratschläge, die Unkosten der Gewerkschaften einzuschränken. Vor allem wurde der ausgewiesene Posten „Verwaltungsausgaben" kritisiert. Die üblichen Redensarten über die „Bonzokratie", „die Verschwendung der Arbeitergroschen" usw. dienten manchen Interessenvertretern des Unternehmertums dazu, ihre grundsätzlich gewerkschaftsfeindliche Einstellung mit einem Mäntelchen „objektiver" Kritik zu bekleiden. Am liebsten würden selbstverständlich Leute dieses Schlages sämtliche Verwaltungsausgaben der Gewerkschaften gestrichen, d. h. die Gewerkschaften selbst verschwinden sehen.

Zwar wurde die absolute Höhe der gewerkschaftlichen Verwaltungsausgaben, die 1928 522 Mill. M. betragen haben, angeführt, aber es wurde wohlweislich verschwiegen, daß sie im Gesamtausgabeetat der freien Gewerkschaften nur 26 Prozent ausmachen. Der größte Teil der Gewerkschaftsunkosten, nämlich 50 Prozent, bestand in Zahlungen an die Mitglieder in Form von Streik-, Invaliden-, Kranken-, Arbeitslosen-, Sterbefall- usw. Unterstützung. Daß bei einem so gewaltigen Verbandsapparat, wie ihn die deutschen freien Gewerkschaften darstellen, gespart und „rationalisiert" werden kann, ist natürlich. Aber das ist eine interne Angelegenheit der Gewerkschaften selbst, und wenn man sich die zahlreichen Zusammenschlüsse von kleinen und großen Verbänden in den letzten Jahren ansieht, so ist das ein sicheres Zeichen dafür, daß die Arbeiterschaft nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis an die „Rationalisierung" ihres Verbandswesens herangeht.

Bei den Unternehmerverbänden sieht es in dieser Beziehung wesentlich anders aus. Immer wieder tauchen in den bürgerlichen Zeitungen und den vielen wirtschaftspolitischen Zeitschriften des Unternehmertums Klagen über den unrationellen Aufbau des Unternehmerverbandswesens auf, der die an sich teure Unterhaltung noch mehr verteure. Genaue Zahlen darüber, was dem deutschen Unternehmertum sein Verbandswesen kostet, sind überhaupt nicht vorhanden, da sich das Unternehmertum im Gegensatz zu der Arbeiterschaft über die Kosten seiner wirtschaftspolitischen Organisationen vollkommen ausschweigt. Es gibt keinen Unternehmerverband, der öffentlich seine Einnahmen und Ausgaben ausweist. Sieht man sich den stattlichen Geschäftsbericht der „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände" an, so wird man über alle sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen viele Angaben finden; aber kein Wort ist über die finanziellen Grundlagen der „Vereinigung" selbst gesagt.

Nur ab und zu findet sich ein Fabrikant, dem das steigende Anwachsen der Verbandsbeiträge zu bunt wird, oder ein Syndikus, der ehrgeizig eine Vergrößerung seines Verbandes erstrebt und deshalb über die verteuernde Zersplitterung des Unternehmerverbandswesens aus der Schule plaudert, die über die Unkosten der Unternehmerorganisationen Mitteilungen veröffentlichen. So berichtete ein Verbandsgeschäftsführer aus dem Rheinland von einem auf den örtlichen Gemeindebezirk beschränkten Industrieverein, dem 60 Firmen angehören. Auf Anfrage gaben 23 Firmen, die insgesamt 3303 Arbeiter beschäftigen und einen Gewerbesteuergrundbetrag von 6857 Mark zu zahlen haben, an, daß sie 34 664 M. Verbandsbeiträge aufzubringen hätten! Von diesen 23 Firmen liegen auch genaue Angaben vor, wie vielen Unternehmerverbänden sie angehören. Es gehören an:

1 2 3 4 5 6 7 8 10 Verbänden
3 2 5 5 2 1 3 1 1 Firmen.

Also etwa 506 Prozent des gesamten Gewerbesteuergrundbetrages wurden von diesen Firmen an Verbandsbeiträgen aufgebracht, diese Firmen, die sich nicht genug tun können, über die Höhe der Gewerbesteuer unaufhörliche Klagen zu führen. Dabei waren neun von diesen Unternehmungen im letzten Geschäftsjahr ohne Ertrag geblieben! Außerdem ist zu bedenken, daß es sich bei diesen Zahlen nur um die Beiträge zu den Wirtschaftsverbänden handelt. Nicht eingeschlossen sind die Zahlungsverpflichtungen an öffentlich-rechtliche Körperschaften (Industrie- und Handelskammer) und Berufsvereine usw. Die Beiträge sind nur an Organisationen gegangen, die die wirtschaftspolitischen Interessen des Industriezweiges vertreten. Rechnet man die Beiträge, die diese 23 Firmen an ihre Verbände gezahlt haben, auf den Kopf des bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmers um, so ergibt sich ein Betrag von 10,50 M. pro Arbeiter. Nach der Statistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ergibt sich ein Durchschnittsbeitrag von 42 M. pro Gewerkschaftsmitglied und Jahr. Mithin: der Unternehmer zahlt für sein wirtschaftspolitisches Verbandswesen für jeden bei ihm beschäftigten Arbeiter den vierten Teil dessen, was der Arbeiter an seine Gewerkschaft zahlt.

Sehr interessant ist, was der Syndikus über das Stillschweigen der restlichen 37 Firmen erzählt: „Die anderen lehnten fast durchweg eine Beantwortung mit der Begründung ab, aus den Beitragszahlen zu anderen Verbänden könne ein Schluß für den örtlichen Verein gezogen werden. Auch der Hinweis darauf, daß doch der örtliche Beitrag für das laufende Jahr bereits festgelegt sei und daß er sich nach Ertrag und Lohnsumme richte, vermochte es nicht, die Firmen aus ihrer Reserve herauszubringen. Man hüllt sich in ein undurchdringliches Dunkel, vielleicht in dem Bewußtsein des Gefühls der Ueberorganisation und des Mißverhältnisses zum Umfang des Betriebes."

Wenn also journalistische Interessenvertreter des Unternehmertums glauben, die Verwaltungsausgaben der Gewerkschaften kritisieren zu müssen, so möchten wir sie darauf hinweisen, daß es für sie noch genug Arbeit in der Aufhellung der Unkosten der Unternehmerverbände und in der Rationalisierung ihrer Verwaltungen gibt. Wir zitieren nur einige zusammenfassende Betrachtungen jenes Verbandsgeschäftsführers, der den Schleier der Unkosten der Unternehmerorganisationen etwas lüftete:

„Die mangelnde Selbsterkenntnis (der Unternehmer) kann natürlich nie dazu beitragen, im eigenen Hause Kehraus zu halten und mitzuarbeiten an der Abstellung der vorhandenen Mängel."

„Ein tatsächlicher Abbau der überspannten Kosten der wirtschaftlichen Organisationen wird nicht unwesentlich dazu beitragen, eine höchstmögliche Konkurrenzfähigkeit unserer Volkswirtschaft auf dem Weltmarkte und damit eine volle Ausnutzung unserer Arbeits- und Kapitalkräfte zu erzielen." *»W.-I.-Dienst«.*

Neue Zollkämpfe.

Agrarfragen, Fragen des landwirtschaftlichen Besitzes und Betriebes, Zollfragen und was sonst noch mit Agrarpolitik zusammenhängt, haben für die industrielle Arbeitnehmerschaft ein großes Interesse oder sollten es wenigstens haben. Einmal ist eine hochentwickelte, leistungsfähige Landwirtschaft in der Lage, mehr und billiger zu produzieren als eine rückständige Landwirtschaft. Die richtige Verbindung zwischen Produzenten und Konsumenten vorausgesetzt, kommt billige landwirtschaftliche Produktion den Konsumenten zugute. Die Verminderung der Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte, die wir selbst erzeugen können, wäre ein weiterer Gewinn. Eine leistungsfähige Landwirtschaft könnte ihren Arbeitern Löhne zahlen, die der heutigen Landflucht entgegenwirkten. In diesem Herbst waren 250 000 Arbeitslose mehr vorhanden, als im Herbst 1928. Das entspricht ziemlich genau der Zahl junger Arbeitnehmer, die neu in das Erwerbsleben eingetreten sind. Die Gesamtproduktion ist höher als im Vorjahr, sie wurde aber bewältigt ohne eine größere Zahl von Arbeitskräften: Erfolg der Rationalisierung für die „Wirtschaft", das Unternehmertum, Mißerfolg für die Arbeitnehmerschaft. Daß ein solcher Dauerzustand nicht bleiben kann, liegt auf der Hand, und so sehr sich auch das deutsche Unternehmertum dagegen sträubt: Arbeitszeitverkürzung als Mittel gegen die Dauerarbeitslosigkeit ist nicht zu umgehen! Die Reservearmee, die ständig vom Land in die Stadt strömt, kann nur vermindert und beseitigt werden durch Hebung der Lebenshaltung der Landarbeiter, die heute noch zum größten Teil in kulturlosem Elend dahinleben.

Die Vorbedingung für eine solche günstige Entwicklung in der Landwirtschaft ist aber eine Sicherung für gleichmäßige Einnahmen, für Erträge, die anständige Lohnzahlung und Betriebsentwicklung ermöglichen und die besonders auch den schwer schuftenden kleinen Bauern eine Erleichterung ihrer Lage bringt. Während des Krieges standen sich die Landwirte besser als die übrige Bevölkerung, während der Inflation wurden sie ihre Schulden quitt. Nach der Geldstabilisierung drückten schlechtere Preisverhältnisse und hohe Zinsen für neu aufgenommenes Kapital auf die Lage der Landwirtschaft. Eine drückende Teilverschuldung ist vorhanden. Zwangsversteigert wurden

1913 . . .	16 000 Ha.	1926 . . .	29 000 Ha.
1924 . . .	1 500 Ha.	1927 . . .	31 000 Ha.
1925 . . .	6 000 Ha.	1928 . . .	43 000 Ha.

Zahlenmäßig ist an diesen Zwangsversteigerungen der kleinere bäuerliche Besitz erheblich beteiligt, der Fläche nach überwiegt aber weit der größere Besitz. Im ganzen hat der kleinere Besitz die letzten schlechten Jahre besser überstanden als der größere Besitz. „Besser" in dem Sinne, daß er sich seinen Besitz erhalten hat, weil man ihm nicht so viel Kredit gab als dem größeren Besitz und weil er die Ungunst der Zeit parierte mit mehr Schuften und Einschränken. Leichtfertige Kreditaufnahme ist bei dem größeren Besitz nicht selten gewesen, und wo das zur Zwangsversteigerung führte, ist der Besitzwechsel nicht zu bedauern. In Ostpreußen, der „Notprovinz", sind nach den Angaben der Finanzämter 6 Prozent der Besitzungen mit mehr als 150 Prozent des steuerlichen Einheitswertes verschuldet, 10 bis 15 Prozent mit 100 bis 150 Prozent, der größte Teil des Restes mit 30 bis 60 Prozent, deren Zinsenlast bei normalen Verhältnissen erwirtschaftet werden kann.

Die Spareinlagen bei den ländlichen Genossenschaften betragen wieder 60 bis 70 Prozent der Vorkriegseinlagen. Der Wert der landwirtschaftlichen Produktion, 1913 auf 11¾ Milliarden Mark geschätzt, beträgt im letzten Jahre 13¼ Milliarden Mark. Das entspricht nicht dem gesunkenen Geldwert, es ist aber zu berücksichtigen, daß dieser Wert vor dem Kriege überschätzt und heute aus Steuerfurcht usw. unterschätzt wird. Die Steuerleistung der Lohnarbeiterschaft und der Gehaltsempfänger beträgt rund 1300 Millionen Mark, die Einkommensteuerleistung der Landwirtschaft 80 bis 90 Millionen Mark! Auch die erheblich gestiegenen Ausgaben für Ankauf von Produktionsmitteln, Maschinen, Oelkuchen, Kunstdünger usw. sprechen gegen ganz allgemeine Notlage der Landwirtschaft, wenn auch die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht so ist, wie man sie in ihrem Interesse und auch im Interesse der an der landwirtschaftlichen Kaufkraft interessierten Industriebevölkerung wünschen muß. Je stärker diese Kaufkraft, um so mehr wirkt sie sich auch durch Kauf von Industrieprodukten aus.

Ganz allgemein kann die Lage der deutschen Landwirtschaft nicht als trostlos bezeichnet werden. Das bestätigt der Reichsernährungsminister in seiner Broschüre: „Ein Jahr Agrarpolitik", in der er schreibt:

„Es gibt wohl zahlreiche hoffnungslose Betriebe in Deutschland, es gibt sogar gewisse Krisenherde, **aber es gibt keine hoffnungslose deutsche Landwirtschaft.** Diese ist heute in ihrem innersten Kern, **besonders in der Masse der bäuerlichen Betriebe,** trotz allem **gesund und lebensfähig.**"

Die Planlosigkeit unserer Wirtschaft tritt nirgends deutlicher in Erscheinung als in der Landwirtschaft. Kartoffeln, Roggen und Schweine sind ihre Schmerzenskinder, da hier die Preisschwankungen krisenmäßig wiederkehren. 1925 hatten wir in Deutschland 16,2 Millionen Schweine, der Zentner hatte den hohen Preis von 80 Mark. Für 1 Zentner Schwein bekam der Bauer den Gegenwert von 80 Zentnern Kartoffeln oder 10 bis 12 Zentnern Gerste. Die Schweinehaltung bekam durch die hohen Preise einen mächtigen Antrieb: Ende 1926 hatten wir über 19 Millionen, Ende 1927: 22,8 Millionen Schweine. Die Schweinepreise brachen zusammen, sie sanken bis auf 45 M. und pendelten ein Jahr um diese absolut unrentable Grenze. Da die Kartoffel- und Getreidepreise erheblich gestiegen waren, bekam der Bauer für 1 Zentner Schwein nur noch 3 bis 4 Zentner Futtergetreide oder 10 bis 12 Zentner Kartoffeln. Die Folge war ein Rückgang der Schweinehaltung bis Herbst 1928 um 3 Millionen Stück, im Juli 1929 wurden nur noch 16,7 Mill. Schweine gezählt. Die Preise für Schweine sind auf 85,90 M. und höher gestiegen, während bei Roggen sich ein gewaltiger Kurssturz zeigte, ähnlich wie 1925, wenn auch nicht ganz so katastrophal. Wenn die Entwicklung so weiter geht, haben wir 1930/31 eine erneute Ueberproduktion an Schweinen, erneuten Preiszusammenbruch. Aehnliche Verhältnisse wie bei den Schweinen gibt es bei Getreide und Kartoffeln, so daß hier ein innenwirtschaftlicher Ausgleich notwendig erscheint. Der Fortführung der alten Hochschutzzollpolitik, die von agrarischen Kreisen gefordert wird, muß seitens der Arbeiterschaft entschieden widersprochen werden. Wie das Beispiel bei den Schweinen zeigt, hängt der Preis weniger vom Zoll als von anderen Ursachen ab. Auch bei Rindern war der Preis oft so niedrig in der Vorkriegszeit, trotz hoher Zölle für Rinder und Rindfleisch.

Diese ganzen Fragen werden in den nächsten Wochen die Oeffentlichkeit bewegen, da der Reichsernährungsminister eine neue Agrarvorlage eingebracht hat, die bald den Reichstag beschäftigen wird. Ueber die Vorlage wird offiziell mitgeteilt:

„Auf dem Getreidegebiet besteht der Mißstand, daß die Erzeugungskosten nicht gedeckt werden, ohne daß der Verbraucher Vorteil von den niedrigen Preisen hätte. Der Reichsernährungsminister erstrebt darum die Hebung und Stabilisierung der Getreidepreise. Das Ziel soll durch **bewegliche Zölle für die Hauptgetreidearten** und industrielle Erzeugnisse aus ihnen erreicht werden. Die gegenwärtigen autonomen Zölle sollen als Normalzölle bestehen bleiben. Sie sollen erst dann eine Aenderung erfahren, wenn die für die Zeitdauer von zwei Monaten festgesetzten Normalpreise nicht erreicht oder überschritten werden. In diesem Fall sollen die autonomen Zölle um je 2 M. erhöht oder ermäßigt werden. Die Normalpreise, die angestrebt werden, sind für Weizen und Braugerste 250 bis 270 M., für Hafer und Roggen 220 bis 240 M. Auch der Mehlzoll soll den Weizenzöllen angepaßt werden.

Der **Anreiz zur Verfütterung von Roggen** soll in der Form gegeben werden, daß **verbilligter Roggen** aus den Erzeugergebieten des Ostens in die Schweinemastgebiete des Westens gebracht wird. Hierfür sind 20 Millionen Mark aus Reichsmitteln vorgesehen. Schweinemäster, die verbilligten und besonders gekennzeichneten, geschroteten oder gefärbten Roggen beziehen, werden auch in Zukunft **Gerste zum bisherigen Zollsatz** von 2 M. einführen können. Im übrigen soll der Futtergerstenzoll auf 5 M. erhöht werden. Die Erhöhung des Gerstenzolls und die Möglichkeit zu verbilligter Einfuhr bei Verfütterung von Roggen ist auf das Jahr 1930 beschränkt. Auf 3 Ztr. gekennzeichneten Roggen sollen 7 Ztr. zollverbilligte Gerste zugestanden werden. Der Reichsernährungsminister behält sich die Möglichkeit vor, das Verhältnis 3 : 7 je nach Entwicklung der Schweine- und Roggenpreise abzuändern.

Als weitere Maßnahme zur Hebung des Roggenpreises wird eine größere Menge Roggen eingelagert werden. Die Einführung beweglicher Zölle bringt die Gefahr mit sich, daß die Spekulation sich der Einfuhrscheine bemächtigt, um auf Kosten der Reichskasse damit zu spekulieren. Deshalb soll der Wert der Einfuhrscheine dem niedrigsten Zollsatz angepaßt werden."

Wenn man mit dem Zoll, den man sowieso nicht von heute auf morgen beseitigen kann, den Schutz der Konsumenten vor überhohen Preisen verbindet, läßt sich vielleicht auch vom Arbeiterstandpunkt über die Vorlage reden. Bei den hohen Preisen, welche die Vorlage als notwendig bezeichnet, wird der Kampf um die endgültige Gestaltung der Vorlage sehr heftig werden. Daß für uns dabei der Schutz der Lebenshaltung der breiten Volksmassen und Sicherung der Existenz der kleinen Bauern und Landarbeiter im Vordergrund steht, ist selbstverständlich.

Die Arbeitslosenversicherung.

Nach Beendigung des Weltkrieges hatte Deutschland nicht nur mit dem Verlust wertvoller Landesteile zu rechnen, sondern es war auch ein großer Verlust von Abnehmern deutscher Industrieerzeugnisse zu verzeichnen. Es mußte deshalb eine Einschränkung der Arbeitskräfte stattfinden. Dazu kam noch die Stillegung und Zusammenlegung von Betrieben, die Rationalisierung. Eine bessere Ausnutzung der Maschine wurde eingeführt, um Händearbeit zu sparen. Geistige Arbeiter wurden durch Zusammenlegung der Betriebe brotlos. Die Arbeitslosigkeit nahm immer mehr überhand. Dadurch entstanden Unruhen der Arbeit- und Brotsuchenden. Man konnte diese nicht mehr auf die öffentliche Wohlfahrtspflege und Fürsorge verweisen, sondern mußte schon dazu übergehen, ein Gesetz zu schaffen, das den Arbeitslosen eine gewisse Summe zum Lebensunterhalt garantiert. Ferner war es nötig, die unzähligen Stellennachweise, wodurch so manche nur ihr Dasein fristeten, indem sie den Arbeitslosen den letzten Pfennig aus der Tasche zogen, einzuschränken und durch das Gesetz eine Arbeitsvermittlung zu schaffen. Deshalb erging am 16. Juli 1927 das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, das aus dem Gedanken heraus geschaffen wurde, daß man die Arbeitslosen nicht hungern lassen könne, solange andere Staatsbürger noch was zum Leben haben. Es war auch höchste Zeit, daß dieses Gesetz geschaffen wurde, das den Arbeitslosen Hilfe brachte und sie so der Verzweiflung entriß. Ohne dieses Gesetz würde der Staat fortwährend beunruhigt werden, die Wirtschaft würde mehr leiden, als wenn man Arbeitslosenunterstützung gewährt.

Vier Novellen wurden seit Bestehen des Gesetzes vom 16. Juli 1927 geschaffen. Die ersten drei sind ohne besondere Bedeutung, während die vierte Novelle zur Aenderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 12. Oktober 1929 bedeutende Veränderungen brachte.

Die Beitragseinnahmen der Reichsanstalt waren zwar günstig und erlaubten die Unterstützung von 800 000 Arbeitslosen. Man hatte aber nicht mit dem letzten strengen Winter gerechnet, der die Zahl wesentlich erhöhte. Dadurch wurde die Rücklage von 109 Mill. M., der sogenannte Notfonds, der im Sommer 1928 von der Anstalt angesammelt war, Anfang 1929 aufgebraucht. Das Reich mußte der Reichsanstalt Darlehen geben, die sich zuletzt auf 265 Mill. M. beliefen. Man war vor die Frage gestellt, wie nun der Reichsanstalt geholfen werden konnte. Die Novelle hat dann Vorschriften gebracht, welche die angeblichen Mißstände und Mißbräuche bekämpfen sollen. So kam die Bestimmung des **Begriffs der Arbeitslosigkeit,** die im Gesetz bisher fehlte und nunmehr im § 89 a des Gesetzes vom 12. Oktober 1929 festgelegt ist. Nach diesem Paragraphen gilt als arbeitslos nur derjenige, der berufsmäßig überwiegend als Arbeitnehmer tätig zu sein pflegt. Dieser Paragraph kann dazu beitragen, daß Elementen, die Arbeitslosenunterstützung bezogen haben, aber als berufsmäßige Arbeiter nicht angesehen werden konnten, der Bezug einer solchen Unterstützung unterbunden wird. Man denke nur an die Zeitungsartikel, die darauf aufmerksam machten, daß wohlhabende Bauernsöhne ausgewechselt wurden, dann die Beschäftigung aufgaben und sich als arbeitslos meldeten. Bei versicherungsfreien Beschäftigungen wird es auch nicht mehr möglich sein, durch Unterlassung der Befreiungsanzeige die Versicherungspflicht herbeizuführen.

Ueber **die Höhe der Arbeitslosenunterstützung** wurde bestimmt, daß für die Einstufung in die Lohnklasse nach § 105 Abs. 2 nicht mehr wie bisher das Arbeitsentgelt der letzten drei Monate, sondern der letzten sechs Monate bildet. Einem Wunsche, der namentlich aus landwirtschaftlichen Kreisen auftauchte, bei Verschiedenheit des Arbeiterorts und des Unterstützungsorts neben der erdienten Lohnklasse auch die Lohnverhältnisse des Unterstützungsorts zu berücksichtigen, wurde laut § 107c nachgekommen. Durch weitere Vorschriften wurde die formale Versicherung beseitigt, d. h. irrtümlich entrichtete Beiträge können zurückgefordert werden. Die Möglichkeit der Kontrolle wurde verstärkt. Zu Unrecht ausgesprochene Unterstützungsbewilligungen können zurückgezogen werden und ihre Wiedereinziehung wurde erleichtert.

Eine wichtige Aenderung ist die **Ausdehnung der Versicherungspflicht auf höhere und leitende Angestellte** bis zur Gehaltsgrenze von 8400 M. (§ 69 Ziff. 3). Auch wurde die Beschränkung der land- und forstwirtschaftlichen Befreiung auf solche Arbeitnehmer, die hauptsächlich land- und forstwirtschaftliche Arbeiten verrichten, ausgedehnt.

Von finanzieller Bedeutung sind folgende Aenderungen der Novelle: Dem **erstmaligen Bezuge der Arbeitslosenunterstützung** hat eine Anwartschaft von 52 Wochen vorauszugehen, denn § 95 Abs. 1 lautet:

„Wird die Unterstützung erstmalig nach Inkrafttreten dieses Gesetzes beantragt, so ist die Anwartschaftszeit erfüllt, wenn der Arbeitslose in den letzten zwei Jahren wenigstens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat. Die zwei Jahre müssen dem Tage unmittelbar vorausgehen, an dem sich der Arbeitslose als solcher bei dem zuständigen Arbeitsamt erstmalig meldet (Arbeitslosmeldung). Für spätere Unterstützungen ist die Anwartschaftszeit erfüllt, wenn der Arbeitslose in den letzten zwölf Monaten vor der Arbeitslosmeldung wenigstens 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat." —

Dann werden bei einer **berufsüblichen Arbeitslosigkeit** nur noch die Sätze der Krisenunterstützung gezahlt nach § 107 a. Diese Vorschrift soll nur noch gelten bis zum 31. März 1931. Die **Dauer der Wartezeit** ist künftig nach dem Familienstande gestaffelt, denn § 110 b besagt:

Abs. 1. Regelmäßig dauert die Wartezeit

1. vierzehn Tage bei Arbeitslosen, die das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, keine zuschlagsberechtigten Angehörigen haben und in die häusliche Gemeinschaft eines anderen aufgenommen sind;
2. sieben Tage bei Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige, wenn sie das 21. Lebensjahr vollendet haben oder nicht in die häusliche Gemeinschaft eines anderen aufgenommen sind, sowie bei Arbeitslosen mit einem, zwei oder drei zuschlagsberechtigten Angehörigen;
3. drei Tage bei Arbeitslosen mit vier oder mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen.

Abs. 2. Die Wartezeit erfüllt sich im Falle des Abs. 1 Nr. 1 auf sieben Tage und im Falle des Abs. 1 Nr. 2 auf drei Tage, und sie fällt im Falle des Abs. 1 Nr. 3 fort, wenn die Arbeitslosmeldung im unmittelbaren Anschluß an

1. Kurzarbeit von mindestens zweiwöchiger Dauer, infolge der das Arbeitsentgelt um mindestens ein Drittel gekürzt war, oder
2. Arbeitsunfähigkeit von mindestens zweiwöchiger Dauer oder
3. behördlich angeordnete Verwahrung von mindestens zweiwöchiger Dauer oder
3. behördlich angeordnete Verwahrung von mindestens zweiwöchiger Dauer in einer Anstalt

erstattet wird.

Abs. 3. Hat die letzte Beschäftigung des Arbeitslosen vor der Arbeitslosmeldung weniger als sechs zusammenhängende Wochen gedauert, so verkürzt sich die Wartezeit um soviel Wartetage, wie der letzten Beschäftigung vorausgegangen sind.

Nach § 112 a werden **Renten** sowie **Wartegelder** und **Ruhegelder** in vorgeschriebenem Umfange auf die Arbeitslosenunterstützung **angerechnet,** denn § 112a schreibt unter Ziff. 1, 2, 3 vor:

1. Renten, die der Arbeitslose auf Grund der Reichsversicherungsordnung, des Reichsknappschaftsgesetzes oder des Angestelltenversicherungsgesetzes bezieht, sowie Renten aus einer Versorgungsanstalt (Zusatzversorgungsanstalt) oder aus einer ähnlichen, einer zusätzlichen Rentenversorgung dienenden Einrichtung einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft;
2. Renten, die der Arbeitslose wegen einer Gesundheitsstörung auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes, des Altrentnergesetzes, des Kriegspersonenschädengesetzes, des Wehrmachtversorgungsgesetzes, der früheren Militärversorgungsgesetze, des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder oder des Reichsgesetzes über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserschutz bezieht, sowie Hinterbliebenenrenten und -beihilfen auf Grund dieser Gesetze, soweit sie nicht auf § 9 des Altrentnergesetzes beruhen;
3. Wartegelder, Ruhegehälter, Witwen- und Waisengelder sowie Kinderzuschläge (Kinderbeihilfen), ferner Uebergangsgebührnisse und Zulagen zu den Uebergangsgebührnissen, die der Arbeitslose auf Grund des Wehrmachtversorgungsgesetzes, des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder oder des Reichsgesetzes über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserschutz bezieht, Dienstzeitbezüge nach den Militärversorgungsgesetzen sowie Witwen- und Waisenbezüge nach § 9 des Altrentnergesetzes.

Nach Ziff. 4 sind von der Anrechnung auszunehmen von den im Abs. 1 Nr. 1 und 2 genannten Renten ein Betrag bis zu 30 M. im Monat.

Die **Beiträge zur Krankenversicherung** der Arbeitslosen werden herabgesetzt nach § 119 Abs. 1, der folgendermaßen lautet:

„Für die Berechnung des Grundlohnes treten an die Stelle des auf den Kalendertag entfallenden Arbeitsentgelts 10 Prozent des wöchentlichen Einheitslohnes (§§ 106, 108), sofern der Reichsarbeitsminister nichts Abweichendes bestimmt."

Während früher für die Bemessung des Grundlohnes ein Siebentel des wöchentlichen Einheitslohnes gezahlt wurde, sind an dessen Stelle 10 Prozent des wöchentlichen Einheitslohnes getreten.

Von vorstehenden Aenderungen erhofft man eine jährliche Ersparnis von etwa 90 bis 100 Mill. M. Dazu käme noch ein erhoffter Zuwachs von etwa 1 Mill. M. als Einnahme, die aus der Verlängerung der beitragspflichtigen Zeit von sechs auf zwölf Monate bei Lehrverhältnissen nach § 74 Abs. 3 kommen soll.

Die praktische Auswirkung muß erst ergeben, ob das, was man von der Novelle erwartet, auch wirklich eintritt. Besonders wird die Lage des Wirtschaftsmarktes dabei schwerwiegend ins Gewicht fallen, d. h. ob gute oder schlechte Geschäftsverhältnisse in den nächsten Jahren eintreten. Nur davon wird es abhängen, ob die Novelle ihren Zweck, zu dem sie geschaffen wurde, erreicht.

Haus und Leben

Liebe, Wahrheit, Schönheit.

Nur wer Liebe hat, sieht die Welt in ihrem eigentlichen Sinne, in ihrem Wesen, in ihrer Einheit und Schönheit. „Wo keine Liebe ist, ist auch keine Wahrheit", wie Feuerbach sagt.

Wer sich nur in allem sucht, der sieht falsch. Er sieht nur ein Zerrbild. Ihm ist alles im Leben nur das Spiegelbild seiner selbst. Doch wer Liebe hat, sieht das andere, das da draußen ist. Dieses Größere und Weitere. Dieses Tiefe und Eine. Der ahnt den Quell, aus dem Leben und Freude sprudelt. Diesen Sinn, der in allem steckt. Und der heißt: Ordnung, Wachsen zu Ordnung, Schönheit, Harmonie.

Es ist nicht wahr, was die alte Schule des Drills uns gesagt hat: daß wir das Leben erlernen können. Nur die äußeren Formen vermögen wir zu erkennen. Wollen wir die Einheit des Ganzen fühlen: Form und Sinn, Gestalt und Seele, Welt und Ziel, dann müssen wir lieben. Dann muß unser Denken durchglüht sein von schenkender Lust und gläubigem Wollen. Dann müssen wir Schwestern und Brüder sein. Nur wer Gemeinschaft fühlt, fühlt das Leben.

Es ist nicht gleich, in welcher Ordnung die Menschen leben. Die Ordnung des Lebens, die zum selbstischen Denken und zum Ichgefühle erzieht, macht blind. Nur wer in einer Welt der Menschenschwestern und -brüder wächst, erlebt den ganzen Menschen, die ganze Welt. Er sieht die Wahrheit und die Schönheit. Weil er liebt.

Dr. Gustav Hoffmann.

Fünfhundert Bergarbeiter erschossen!

Einige Jahre vor dem Weltkriege ging die Fama durch die russischen Lande, daß hoch oben in Sibirien, an dem 4600 Kilometer langen Lenastrom, gediegenes Gold zu finden sei. In dem entferntesten Dorf erzählten sich die Leute an langen Winterabenden wahre Wunderdinge von dem reichen Goldvorkommen in der sibirischen Taiga. Ruhmredige Aufschneider, die dort gewesen sein wollten, bestätigten die umlaufenden Gerüchte und veranlaßten so Tausende von Glücksuchern zum Aufbruch nach dem gelobten Lande. Besonders aus den Uralprovinzen zogen viele aus, das Glück zu suchen.

Etwa 350 Kilometer vor Irkutsk mußten die Goldsucher den Eisenbahnwagen verlassen. Von dort gingen sie truppweise zu Fuß etwa 320 Kilometer durch die unwirtliche Taiga bis Shigalowo, einer an der Lena gelegenen Landungsstation. Das war eine wahrhaft beschwerliche Reise. In den meilenweit entfernten Winterhütten, die oft ohne Fenster waren, mußten sie bei Sturm und Schnee kampieren. Kein Holz zum Feueranmachen war im Bereich des Reiseweges aufzutreiben, klirrender Frost ließ sie oft in den feuchten Hütten erschöpft niedersinken. In Shigalowo angekommen, waren sie meist ohne irgendwelche Existenzmittel. So waren sie gezwungen, sich den dort herumlungernden Agenten der englischen Lena-Gold A.-G. mit Haut und Haaren zu verschreiben. Zurück konnten sie nicht und vom Ziel trennte sie noch eine Entfernung von nicht weniger als 2000 Kilometern. Eine Eisenbahn war nicht vorhanden, eine Schlittenreise war wegen der vielen Schwierigkeiten unmöglich. So war die Lena der einzige Trakt zum Reiseziel. Aber erst wenn der unendlich lange Strom eisfrei wurde, konnte die Reise beginnen. Dann wurden Hunderte von wurmstichigen Kähnen mit den unentbehrlichsten Lebensmitteln beladen und zu günstiger Zeit flußabwärts gelassen. Es mußten nämlich etwa 20 000 Arbeiter der Lena-Gold mit Proviant versehen werden, und zwar für das ganze Jahr, denn nur einmal im Jahr war diese eine Beförderungsmöglichkeit für Proviant vorhanden. In Witim, wo ein Fluß gleichen Namens in die Lena mündet, wurde Halt gemacht. Von da ging es noch den Witimfluß hinauf bis zum Städtchen Bodaibo, dem Zentrum des Goldlandes.

Bodaibo war der Sitz der englischen Goldgesellschaft. Im Jahre 1912, in dem sich die nachfolgend beschriebenen Begebenheiten abspielten, ließ sie zehn Goldgruben ausbeuten. Märchenhafte Gewinne konnten die Ausbeuter der Lena-Goldgruben einsacken. Im Jahre 1911 waren es rund 11,5 Millionen Rubel. An der Londoner Börse hatten die Aktien der Lena-Gold immer die höchsten Kurse, während die Goldgräber im fernen Sibirien infolge des Hungers und der unmenschlichsten Mißhandlungen reihenweise verenden mußten.

Am Ziele angelangt, begann für die Glücksucher die schlimmste kapitalistische Katorga — ein Martyrium, dem sie unmöglich entrinnen konnten. Die Grubenaufseher, meist notorische Trunkenbolde und Sadisten, waren die brutalsten Antreiber, die man sich denken kann. Mit ausgesuchtester Raffinesse peinigten und schikanierten sie die Arbeiter, besonders die Neulinge. Einer dieser Antreiber namens Stanukinas ließ jeden Morgen die Arbeitsuchenden antreten. Dann schrie er irgendeinen an: „Du, Rothemd, komm mal her!" Der Angerufene gab ihm seinen Paß. „Bist Du ledig oder verheiratet?" „Ledig." Darauf der Aufseher: „Und weshalb steht es im Paß, daß Du verheiratet bist? Warum belügst Du mich?" Dann warf er den Arbeiter unter allgemeinem Gelächter hinaus. Mit den Verheirateten machte er es ebenso, obwohl er genau wußte, daß die Antwort mit dem Paß übereinstimmte. „Verheiratete können wir nicht gebrauchen", schrie er dann, „für die haben wir keine Unterkunft!" Zwei bis drei Stunden dauerte dieser brutale Spaß. Dann suchte er sich von den 300 bis 400 Arbeitsuchenden 10 bis 15 heraus, Leute mit Bärenkräften, während er die anderen nächsten Tag wiederkommen hieß. Diese und schlimmere Schikanen wiederholten sich tagtäglich. Vom grimmigsten Hunger getrieben, nahmen die Glücksucher jede sich bietende Arbeitsgelegenheit an, meist als Holzfäller, wobei sie jahrelang in Erdhöhlen hausen und sich nur mit Wasser und verschimmeltem Brot ernähren mußten. Außer ihrer Arbeitskameradschaft bekamen sie jahrelang keine Menschenseele zu sehen. Für 12 Stunden schwerster Arbeit erhielten sie nur 1,30 Rubel, wofür sie kaum das Brot und selten mal ein Stückchen Pferdefleisch bezahlen konnten. So verlief meist das Leben eines Goldsuchers.

Die „Glücklichen", die zur Goldgrubenarbeit angenommen wurden, hatten besonders auch unter den raffiniertesten Quälereien der Arbeitskameraden zu leiden, die zur Stammbelegschaft gehörten. Schon in der Wohnkaserne, die gemeinhin nichts anderes als eine Brutstätte von Krankheiten war, ging der „heilige Geist" um. In dieser Unterkunft war es meist so kalt, daß jegliches Ungeziefer erfror, während die Arbeiter, um nicht zu erfrieren gezwungen waren, nächtens alle Kleidung anzuziehen und sich dicht nebeneinander zu legen. In der Grube selbst folgten weitere Schikanen und Quälereien. Da wurde der Neuling vor ein Ort geschickt, wo das Wasser von oben und unten lief. Augenblicklich war die Kleidung durchnäßt. Elf Stunden lang mußte der Unglückliche in der nassen Kleidung schuften und vor Kälte mit den Zähnen klappern. Viele Strecken waren sumpfig. Dorthin wurde er „zum Spaß" mit irgendeinem Auftrag ohne Lampe geschickt. Im Dunkeln geriet oft das Opfer des Spaßes in den Sumpf, fiel bis an die Ohren hinein und schrie mit Schrecken und Entsetzen nach Rettung. Die Aufseher und Steiger hatten ebenfalls eine ganze Reihe von „Erziehungsmitteln", insbesondere ließen sie den Neuling die schwersten und gefährlichsten Arbeiten verrichten sowie einige Stunden ohne jede Bezahlung länger arbeiten. Auch verstanden sie es ausgezeichnet, die Arbeiter um den verdienten Lohn zu betrügen. Statt 65 Rubel schrieben sie nur 23, 25, höchstens 30 Rubel monatlich in die Lohnliste ein, der Rest verschwand in ihren eigenen Taschen. Oft bekamen die Arbeiter überhaupt kein Geld in die Finger, sondern nur Gutscheine, die nicht immer zum angegebenen Wert eingelöst wurden.

An goldfündigen Orten stand außer einem Beamten noch ein mit Bajonett und Revolver bewaffneter Kosak. Es war also unmöglich, Gold beiseite zu schaffen. Wehe dem, der bei einem Versuch ertappt wurde! Trotzdem sind Fälle vorgekommen, wo durch geheime Verabredung Beamte, Kosaken und altgediente Arbeiter auf eigene Rechnung einen „Notfonds" anlegten.

Alle Proteste der brutal gequälten und ausgebeuteten Grubenarbeiter wurden in den Wind geschlagen. Als alle Mittel erschöpft waren, brach am 29. Februar 1912 auf einigen Gruben der Streik aus, der bereits am 4. März auf alle Gruben übergriff. Die Forderungen der Streikenden waren folgende: Achtstundenschicht, 30 Prozent Lohnerhöhung, Tarifabschluß im Frühjahr anstatt im Herbst, anständige Behandlung, bessere medizinische Fürsorge, Ordnung in den Grubenbauen, Auszahlung des ganzen im Laufe des Monats verdienten Lohnes, Entlohnung in bar anstatt mit Gutscheinen, Entlassung der mißliebigen Beamten, Trennung der Ledigen von den Verheirateten in den Wohnkasernen, Ausgabe ausreichender Nahrungsmittel. Die Forderungen wurden höhnisch abgelehnt. Anfangs wollte man die Arbeiter mit Fusel „bewirten". Sie erkannten aber die Absicht und gaben zur Antwort, sie möchten auf das Wohl ihrer Herren etwas später trinken. Dann drohte die Verwaltung, die Gruben ersaufen zu lassen und die Streikenden aus den Kasernen zu jagen. Das letztere ließ sie auch Tatsache werden. Der Gouverneur von Irkutsk, Bantisch, veranlaßte aber die Unternehmer, die Ausquartierung solange rückgängig zu machen, bis der militärische Schutz eintrifft oder bis die Lena eisfrei wird. Zwei Wochen später erschienen zwei Kompagnien Kosaken unter Führung des Rittmeisters Treschenko. Das Standrecht wurde proklamiert. Am 31. März wurde das Streikkomitee verhaftet. Die Streikenden verlangten Freilassung ihrer Führer und zogen massenhaft vor das Büro der Hauptverwaltung, wo sie erklärten, daß sie aus freiem Antrieb, nicht auf Anraten der Verhafteten die Arbeit niedergelegt hatten. Als Antwort darauf ließ der Direktor Teppan am 4. April das Militär aufmarschieren. Ohne vorherige Warnung gab der Rittmeister, ein berüchtigter Scherge des Zaren, den Befehl zum Schießen. Die etwa 3000 Mann zählende Arbeitermenge war nur etwa 100 Meter entfernt. Die erste Salve krachte. Schreiend, im Schmerz aufbrüllend fielen Getroffene zu Boden. Die zweite Salve folgte. Die Menge geriet in Bewegung wie ein windbestrichenes Kornfeld. Einige ergriffen die Flucht. Da krachte die dritte Salve, die vierte, die fünfte — die zehnte, fünfzehnte. Wie die Hasen wurden die wehrlosen Streikenden abgeschossen. Ueber 500 Bergarbeiter fielen der Mordlust der uniformierten Henker zum Opfer. Wie nach einer Schlacht war der Schauplatz dieses blutigen Dramas mit Leichen besät. Wenn die meisten Arbeiter hinter den in der Nähe aufgestapelten Balken nicht Schutz gefunden hätten, würden mindestens 1000 Menschenopfer zu beklagen gewesen sein.

Eine ungeheure Erregung ging nicht nur durch ganz Rußland, sondern durch die ganze Welt. Demonstrationen, Protestversammlungen und -streiks gingen wie eine Welle durch das Reich des Zaren. In der Duma, dem russischen Reichstag, wurde dem blutdürstigen Regime der damaligen Machthaber dieses schwere Verbrechen nachgewiesen. Trotzdem fühlten sie sich so fest im Sattel, daß der Innenminister Makarow in der Duma noch erklären durfte: „So war es und so wird es bleiben!"

Nach diesen blutigen Ereignissen stieg die Erbitterung der Goldgrubenarbeiter bis zum Siedepunkt. Der Streik wurde um so heftiger fortgesetzt. Die Streikenden beschlossen, dieses verfluchte Goldland, wo der Mensch unter dem Vieh stand, zu verlassen. Sie ließen sich davon nicht abbringen weder durch die Drohungen der Grubenverwaltung, noch durch die Angst vor der schrecklichen sibirischen Kälte und der Qual einer entbehrungsreichen Rückreise. Am 5. Juli stießen die ersten Dampfer von Bodaibo ab. Im abendlichen Schweigen erscholl von allen Schaluppen wie auf ein Signal das Lied: „Ewige Ehre den blutenden Brüdern." Der leichte Wind verstreute die Klänge in die unermeßliche sibirische Taiga, die schon Ströme von Blut und Tränen der Verfolgten und Unterdrückten trank.

Blutig ging wieder die Saat des an 500 Bergarbeitern begangenen Mordes auf: ihre Henker haben sich selbst das Urteil gesprochen. Ein hoch aus der Taiga bei Bodaibo ragender Obelisk zeugt heute von dem schweren Opfergang der Bergarbeiter, die auszogen, um das goldene Glück zu suchen, dabei aber den Tod fanden!

Victor Kalinowski.

Die Frau des Bergmanns.

Guten Morgen, Frau Bär — ei, schon so fleißig — ja, die Kinder — gellet: die machen einem zu schaffen! Vater ist wohl auf Schicht? Natürlich doch, wo sollte er sonst wohl auch sein! Und die Kinder müssen in die Schule — Jungens, eilt euch! Schenkt euch Kaffee ein. Die drei Jungens sitzen am Küchentisch — Ranzen am Buckel, Mützen am Kopf — ei, du Gewitter, das schmeckt: Frankkaffee und Kornbrot und Rama — Mutter, noch 'n Stück — recht dick! Schneid' dir ab, Junge, aber nicht in 'n Finger schneiden. Barabbas: gehste vom Tisch runter! Barabbas, der große schwarze Kater — der wirft der Frau Bär, der Bergmannsfrau, einen grünen gütigen Blick zu, aber er zieht doch gehorsam die schwarzen Füßchen vom Tisch herab. Jungens, schenkt euch noch Kaffee ein! Au, schreit Anieselchen, das Jüngste, die Siebenjährige, das liebe blonde Mädel — au, Mutter: du hast mich geruppt. — Is nich schlimm, lacht Mutter, wirst im Leben schon noch härter geruppt... Behutsamer zieht nun Mütterchen Bergmann den weißen Kamm durch Anieselchens Haar. Fertig! So, Mädel, schnell an 'n Kaffeetisch, und dann nix wie fort — alle viere: lustig, in die Schule hinein — der Herr Lehrer erzählt euch heute von Amerika, von Kolumbus, von Indianern und vom Autokönig Ford. Seid ihr alle satt, liebe Kinderchen? Ja — richtig satt? Na, denn man 'n Kuß her — jedem 'nen Schmatz. Viermal: adjes, Kinderchen, viel Glück auf den Weg — und grüßt mir den Genossen Lehrer. Ja, Mittag gibts Erbsen mit Speck!

Nun sind sie fort: Mutters Glück, Freude und Hoffen. Die vier Kleinen, die Kinder, der Schatz des Bergmannshauses — der Schatz, dessen Besitz und Freude die Eltern allen Kummer, alle harte Arbeitsfron und manche Entbehrung gerne ertragen läßt. Wir leben um der Kinder willen!

Frau Bär schenkt sich nun auch 'ne Tasse Kaffee ein — er ist schon 'n bißchen kalt: und 'n bißchen satzig ist der Kaffee schon — da liegt auch noch 'ne Brotkruste, 'n bißchen Rama drauf — trinken, kauen, aber sich nicht setzen: dazu ist keine Zeit. Mal nach 'm Feuer gucken — 'n Briekett drauf — den Waschkessel frisch füllen — jei, Barabbas, wie du schmeichelst — wie du dein schwarzes Fell reibst an Mutters braune Strümpfe. Barabbas: zu Mittag kriegst 'ne Speckschwarte. Und Barabbas, der große schwarze Kater, sagt: feiu, feiu, miau, miau!

So, nun ist Mutter in der Schlafstube, die Betten machen. Schon geschehn. Jetzt hinauf in die Mansarde, wo die drei Buben schlafen — da auch die Betten — hoi und joi, der Schlingel, der Jeh, der hat mal wieder ins Bett gemacht — na, is nich schlimm: wir waren auch klein — Matratze hoch, 's trocknet wieder — und 's Bettuch ans offene Fenster gehängt — der Luftzug, das wird bald getrocknet sein. Fenster auf: zum ersten Male heute früh hat Mutter Zeit und Gelegenheit, mal in die Luft zu schauen. Grauer Himmel, nebelig. Grau? Nä, das is ja helles Silber! Und drüben auf Nachbars Rinne sitzen drei Spatzen — wie sie piepsen — dick und aufgeplustert — lustig, ihr Vögelchen — 's Leben is schön!

So — Zimmer kehren. In die Küche runter — schischsch — 's Wasser rauscht blitzend und schäumend aus der Leitung heraus, wie ein Bergbach — Wasser in den Eimer hinein — nun wollen wir die Stuben putzen. Wer is denn da? Guten Morgen, scheenen guten Morgen auch, Frau Bär — hier is der Mann mit der guten Wichse, un Schuhbänner, un Resedenseife. — Brauch nix, ruft Frau Bär — aber schnell besinnt sie sich — hin an die Schublade des Küchentisches — Portemonnaie raus — 'n Fünfer her — an die Haustür: Hier, guter Wichsmann, hier is 'ne Kleinigkeit! Ein warmer Blick aus alten halbblinden Augen: Danke bestens, Frau Bär — un schee'n guten Morgen auch. Adjes! Adjes!

So, nun putzen wir die Stuben! Is beinah fertig — aber da: bibel-bibel-schrumm! Musike. Der Orgelmann ist da. Die Drehorgel schmettert draußen ihre lustigen Weisen. Barabbas schüttelt den Kopf — in der Küche, er sitzt am Stuhl, er mag keine Musik — Barabbas, der alte schwarze Kater! — Aber Mutter läuft ans Fenster — da, nun schau nur mal einer an — Nachbars Kinder tanzen — die ganz Kleinen — immer rundum: hoppsa, nicht fallen — steh nur wieder auf, Peterchen — vom Fallen wird man stark — bibel-bibel-schrumm: dreh dich herum!

So — nun woll'n wir in der Küche spülen, erst aber die Erbsen aufsetzen und das halbe Pfund Speck hinein. Plötzlich — Mutter schreckt zusammen — eine tiefe Stimme hinter ihr: Moorjen! Frau Bär dreht sich um, 'n feiner Herr. Wie er schwätzen kann! Was will er eigentlich? Er trägt 'ne goldene Brülle. Er sagt — das brauchen Sie noch lange nicht bezahlen — wir haben Geduld: nach und nach — alles geben wir auf Abzahlung — Möbel, Schmuck, Spitzen, feinste Damenwäsche. — Nainain — sagt Frau Bär, 'n bißchen schüchtern — er is doch würklich 'n feiner Herr — ob die Brülle echt Gold is? Nainain, wir haben kein Geld zu so was — und auf Abzahlung schon gar nicht — das tut mein Mann nicht. — Nu, ich komm mal wieder, sagt der feine Herr, und stolz und würdevoll trabt er ab, wie 'n Zechenbaron, so erhaben ist er. — Zum Lachen!

Nun aber schaffen — ri-ra-rutsch — die Arbeit fliegt der Bergmannsfrau nur so von der Hand, sie denkt mal an Vatern — wie's dunkel und heiß ist drunten im Pütt — und Vater ißt so gerne Erbsen un Speck — — ja, Barabbas, 's is bald gar — miau, mio — wie er wieder schmeichelt — der alte schwarze Kater!

Schon wieder Besuch. Ein Versicherungsonkel — Lebensversicherung, günstiges Angebot, Versicherung gegen Diebstahl. Och was, Diebstahl, sagt Frau Bär, bei uns gibt es nix zu stehlen — 'n Bergmann hat keine Kostbarkeiten — die Kinder, ja, die sind unsere Juwelen: aber die wird uns wohl niemand stehlen wollen! Versicherung auf Diebstahl? Gehen Sie doch mal zum Wirt nebenan, der hat Moneten, der rupft die armen Kumpels tüchtig, der versteht es — probieren Sie Ihr Glück mal dort — guten Tag, Herr Versicherer!

Kaum ist er fort, der Versicherungsonkel, da ist schon 'n anderer erschienen. Man kann wirklich kaum seine Arbeit machen. Der andere offeriert 'ne Zeitung: vaterländische Gesinnung — treunational — einen Monat umsonst. Frau Bär greift auf das Tellerbord, da holt sie 'n Zeitungsblatt herunter: sie entfaltet es — hier: das lesen wir: „Volksblatt". Und schon is er fort, der Dicke, der Abonnentensammler, der Treukapitalistischnationale! Das hätte noch gefehlt, die Pest ins Haus, nä: bei uns lebt das „Volksblatt".

Ei, du Bärbeißer — schon wieder so'n Reisender — er fackelt nicht lange, er stellt 'nen Kasten auf den Küchentisch, es quiekt, es quankt: 'n Grammophon! Er spielt 'n Straußwalzer, der Wimmerkasten — und der Onkel redet, redet, redet — er ist nicht wegzukriegen — alle Woche nur eine Mark fünfzig Abzahlung. 'ne halbe Stunde is er nun schon da — und er legt noch immer neue Platten auf: Tango, Niggertanz. — Frau Bär, Frau Bär, wie kriegen wir den Kerl raus?

Da kommt Barabbas zu Hilfe — au: er kratzt Muttern durch die braunen Strümpfe — miau, mio: es brennt: wo? wo? Am Herd brennt es — ohweheweheweh — die Erbsen sind angebrannt — das verdammte Grammophon — den Holzlöffel her — umgerührt den Erbsentopf — richtig: unten sind sie schwarz — schnell vom Topfboden abgeschrapt. Was, sind Sie noch nicht weg — mit Ihrem Jammerkasten? — da: klapps! Mutter haut dem Grammophoner den Rührlöffel auf den Buckel — da habt Ihr die angebrannten Erbsen, mit Eurem Geschwätz — Ihr seid schuld!

Spornstreichs hat er sich verduftet, der Onkel Grammophoner. Mutter Bär schüttet die Erbsensuppe in 'nen andern Topf. Am Boden der Küche aber schnuppert Barabbas, der alte schwarze Kater — an den angebrannten Früchten schnuppert er, an den Hülsenfrüchten — angebrannt — schrecklich — das kann keine Katze fressen. Barabbas zieht ab, verächtlich ringelt er den Schwanz: das sieht aus wie'n großes Fragezeichen. Und draußen fängt es an zu regnen — und Mutter ist schlechter Laune — auch in ihrem Herzen regnet es — angebrannte Erbsen — die verdammichten Händler — morgen riegle ich die Türe ab. Barabbas, gehste vom Tisch...!

Max Dortu.

Die Arbeiterbank und die Beamtenbanken.

Zur Hetze gegen die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G.

Die in den letzten Monaten mehrfach erfolgten Zusammenbrüche von Beamtenbanken waren wiederholt Ursache, die Arbeiterbank damit zu verwechseln. Die Gegner von Arbeiterbanken im allgemeinen haben dabei öfters den Versuch gemacht, die Arbeiterbank gleichfalls zu verleumden. Wenn durch die Angriffe der Gegner der Arbeiterbank bei Arbeitern und Beamten hier und dort Mißtrauen erzeugt wurde, bleibt das zu entschuldigen, weil der übergroße Teil der Bevölkerung weder mit dem Wesen der Arbeiterbank noch mit dem Wesen der Beamtenbanken überhaupt vertraut ist. Diese Wesensunkenntnis ist dann leider oft die Ursache, daß man die Beamtenbanken mit der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. verwechselt. Diese allgemeine Unkenntnis wird von den Gegnern der Arbeiterbank bei Gelegenheit ausgenutzt, um ihre privaten Institute in empfehlende Erinnerung zu bringen, aber vor allen Dingen doch wohl mit der Absicht, der Arbeiterbank die Arbeiter und Angestellten als Kundschaft und Spareinleger abzutreiben.

Wenn selbst ein großer Teil der organisierten Arbeiter und Angestellten sich über die Bedeutung ihres eigenen Geldinstituts nicht klar ist, dann aus verschiedenen Gründen. Einmal ist die Gründung der Arbeiterbank ohne großes Aufsehen erfolgt, auch ohne die liebe Konkurrenz, das heißt die Privatbanken, um Rat zu fragen. Weiter hat sie die wenigen Jahre ihres Bestehens dazu benutzt, sich in aller Stille mit Hilfe der freigewerkschaftlichen Arbeiter- und Angestelltenverbände eine solide Grundlage zu schaffen, die sie für immer der Gefahr überhebt, in eine ähnliche Situation zu kommen wie ein Teil der zusammengebrochenen Beamtenbanken.

Wer die Dinge in der deutschen Beamtenbankbewegung nicht nur heute, sondern schon früher verfolgt hat, weiß, daß in der Gründung der vielen Beamtenbanken die bei der deutschen Beamtenschaft allgemein vorhandene und in dem alten Herrlichkeitsstaat geförderte Uneinigkeit zum Ausdruck kommt. Aber nicht nur die Uneinigkeit, sondern auch wohl wirtschaftliche Gründe, die in den früher zum Teil miserablen Gehaltsverhältnissen begründet waren, haben die Gründung solcher Beamtenbanken und -bänkchen gefördert. Welcher Schaden durch die Gründung der vielen Beamtenbanken angerichtet wurde, geht aus den vielen Zusammenbrüchen hervor, verbunden mit anderen Schäden, die nur von den wenigen gewertet werden können, die mit dem Wesen und den Zielen dieser Banken vertraut sind. Hinzu kam eine nicht immer einwandfreie Leitung dieser Kredit- und Beamtenbanken, was zur Folge haben mußte, daß ein Teil dieser schon von vornherein nicht lebensfähigen Unternehmungen zusammenbrechen mußte. (Ehemalige Unteroffiziere mögen wohl die Fähigkeit besitzen, in einem solchen Institut untergeordnete Tätigkeit auszuüben, wahrscheinlich aber nicht immer an leitender Stelle.) Wenn der materielle Schaden, den ein großer Teil von Beamten durch die Zusammenbrüche erleidet, dazu beiträgt, die Uneinigkeit auch nach dieser Seite zu beseitigen, ist das Lehrgeld vielleicht nicht umsonst gezahlt.

Der einzig richtige Schluß,

den die Beamten aus diesen Zusammenbrüchen ziehen müßten, wäre Zusammenschluß aller Kleinen zu einem leistungsfähigen Großen. Aber ob es dazu langt, bezweifeln wir. Das Bestreben einiger Großbanken, sich der verkrachten Beamtenbanken anzunehmen, und die Bereitwilligkeit auf der anderen Seite, diese Hilfe anzunehmen, zeugt vom Gegenteil. Wenn es sich die Großbanken bei dieser Sanierung einige Millionen kosten lassen, dann doch nur auch wieder mit der Absicht, zu verhindern, daß durch einen etwaigen Zusammenschluß der anderen Seite eine vielleicht neue und merkbare Konkurrenz entsteht. Die Sanierung mit Hilfe der Großbanken ist aber vielleicht für diese der geeignete Weg, die Beamtenbanken mit der Zeit aufzusaugen und sie still und langsam zum Verschwinden zu bringen.

An und für sich würden uns diese ganzen Vorkommnisse unberührt lassen, wenn, wie gesagt, die Zusammenbrüche von Beamtenbanken nicht immer dazu benutzt würden, um damit gegen die Arbeiterbank, die Bank der freien Gewerkschaften, zu hetzen. Wenn man das tut, übersieht man mit Absicht, daß die Arbeiterbank ein auf ganz anderer Grundlage aufgezogenes Unternehmen ist. **Man übersieht, daß die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. keine Kreditstelle für die Träger der Bank, vielmehr ein Unternehmen ist, um die in der freien Arbeiter- und Beamtenbewegung aufkommenden Gelder zentral zusammenzufassen, sie im Sinne der freien Gewerkschaften und ihrer Angehörigen anzulegen und zu verwalten.** Wer die Jahreseinnahme der freien Gewerkschaften mit ihren fünf Millionen Mitgliedern kennt, weiß, daß diese Beträge, wenn sie die Privatbanken nur durchlaufen, diesen allerlei Verdienstmöglichkeiten bieten. Was lag näher als der Versuch, den Privatbanken, die die aufwärtsstrebende Arbeiter- und Beamtenschaft bis aufs äußerste bekämpfen, diesen Verdienst zu entziehen, um ihn selber zu machen. Daß die Kampfansage, aus Neid geboren, kommen mußte, war für jeden Arbeiter und Beamten klar. Gilt der Kampf der Unternehmer aller Schattierungen doch nicht allein der Genossenschaftsbewegung, sondern allen anderen Einrichtungen der Arbeiterschaft, und zwar dort, wo ihre Selbständigkeit zutage tritt und wodurch man Schmälerung des eigenen Verdienstes zu erwarten hat.

Das Unternehmertum kann sich eben bis heute noch nicht damit abfinden, daß es mit seinem Privileg vorbei ist, auf allen Gebieten unter Ausschaltung der Arbeiter und Beamten allein zu verdienen.

Wenn die Arbeiterbank neben ihrer Haupttätigkeit, Verwaltung der Gewerkschaftsgelder, dazu überging, auch

die Sparbank der Aermsten der Armen

zu werden, liegt das gleichfalls nicht im Interesse der Privatbanken. Es ist ja doch kein Geheimnis (weil es uns von verschiedenen Bankdirektoren gesagt wurde), daß die Spargelder der Armen dazu dienen, die mittelständlerische Geschäftswelt zu unterstützen. Diese Tatsache war uns ja schon immer bekannt, daß der Mittelstand ganz gerne mit dem Gelde der Arbeiterschaft arbeitet, sich aber sonst den Teufel um sie kümmert, ja, sie in den meisten Fällen noch bekämpft, wenn sie das Bestreben hat, sich bessere Existenzbedingungen zu schaffen. Die Arbeitgeber, die an sich ganz gerne mit den Spargeldern der Arbeiter arbeiten, ziehen noch einen anderen Schluß daraus und behaupten folgendes: Die heute schon wieder angesammelten Spareinlagen bewiesen die Richtigkeit ihrer Logik, nämlich, daß die Löhne und Gehälter zu hoch, dafür aber die Abschreibungen der Werke zu niedrig seien. Diese Logik der Unternehmer ist natürlich falsch und beweist nichts. Daß zu allen Zeiten gespart wurde und auch gespart werden wird, wissen wir. Wie die Spargroschen der Arbeiterschaft aber zustande kommen, weiß nur der, der nach wie vor Gelegenheit hat, mit der Arbeiterschaft zu verkehren, und weiß, unter welchen Entbehrungen Ersparnisse gemacht werden. Nichtsdestoweniger nimmt man sie gern als Darlehen, wenn sich die Möglichkeit bietet, sich damit weiter zu bereichern. Jetzt natürlich schimpft man, wenn die Arbeiterschaft dazu übergeht, Spargelder in eigener Regie zu sammeln und zu verwalten. Wir gehen wahrscheinlich nicht fehl, wenn wir behaupten, daß der größte Anteil der Spareinlagen nicht bei den Arbeitern, kleinen Angestellten und Beamten zu suchen ist, vielmehr bei denen, die hunderttausend Mark und mehr im Jahr verdienen.

Die Eigenart der deutschen Arbeiterbank, ihre Gründungsursache, die Art ihrer Besetzung und Verwaltung, die Tatsache, fünf Millionen Menschen mit ihren Gewerkschaften hinter sich zu haben, bietet jedem Arbeiter- und Beamtensparer mehr Sicherheit für ihre Spargroschen als jede private und sonstige Bank. Die Vorgänge der letzten Jahre gerade im Bankgewerbe haben gezeigt, daß das Schiebertum selbst bis in die Kommunalbanken Eingang gefunden und viele Gemeinden um Millionenbeträge geschädigt hat.

Die wenigen Jahre der Entwicklung, die die Arbeiterbank hinter sich hat, haben genügt, sich das Vertrauen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu erwerben. Der zurzeit vorhandene Einlagebestand mit etwa 160 Millionen Mark beweist weiter, daß die Bank trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens vielleicht die größte und stärkste Arbeiterbank überhaupt ist.

Stellen wir weiter fest, daß die Arbeiterbank infolge ihrer Eigenart mit Geldverlusten verbundene Spekulationsgeschäfte nicht macht und nicht zu machen braucht, gibt es keine Bank, die allen Sparern größere und bessere Sicherheiten bieten kann als die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G.

Die aufwärtsstrebende Arbeiter- und Beamtenschaft ist sich bewußt, in der Arbeiterbank ein neues Glied zu besitzen im Kampf um wirtschaftliche Besserstellung. Sie wird sich trotz Verleumdung nicht abhalten lassen, soweit Spargroschen vorhanden sind, sie ihrer Bank, der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., zur Verfügung zu stellen.

ner.

Vorstandssitzung der Reichsknappschaft.

Putz- und Aufwartefrauen, die in knappschaftlichen Betrieben beschäftigt werden, waren nach einem Beschluß des Vorstandes der Reichsknappschaft, weil sie zum Teil nur stundenweise beschäftigt werden, in der Pensionskasse nicht zu versichern. Nach einer Entscheidung des Knappschaftssenats sind aber auch Putz- und Aufwartefrauen Mitglieder der Pensionskasse, da die Mitgliedschaft nicht durch die Verrichtung irgendeiner bestimmten Arbeit, sondern durch die Beschäftigung im knappschaftlichen Betriebe schlechthin bedingt wird. Mit Rücksicht auf diese Entscheidung hob der Vorstand die früheren Beschlüsse auf. Mithin müssen in Zukunft auch die Putz- und Aufwartefrauen in der Pensionskasse versichert werden.

Bei Kürzung der Knappschaftspensionen nach § 108 des Reichsknappschaftsgesetzes und der Renten aus der Invalidenversicherung nach § 1311 a und b der Reichsversicherungsordnung ist nicht der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst zugrunde zu legen, der bei der ursprünglichen Feststellung der Versicherungsleistungen für den Berechtigten bestand, sondern der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst zur Zeit des letzten Zusammentreffens von Leistungen aus der Sozialversicherung, der ihre Kürzung bedingte. Wenn also eine Witwe Knappschaftspension bezog und später selbst für die reichsgesetzliche Witwenrente bezugsberechtigt würde, so wäre bei Anwendung der Kürzungsbestimmungen nach § 108 nicht der Jahresarbeitsverdienst, der bei der Festsetzung der Witwenpensionen bestand, zugrunde zu legen, sondern der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst zur Zeit des Zusammentreffens der Leistungen aus der Pensions- und Invalidenversicherung.

Der Verlängerung des Abkommens der Reichsknappschaft mit der »Spółka Bracka« über die Zahlung von Anerkennungsgebühren bis zum 31. Dezember 1930 stimmte der Vorstand zu, da es auch jetzt noch den Berechtigten unmöglich ist, die Anerkennungsgebühren nach Polen oder auch umgekehrt nach Deutschland zu zahlen. Ein Geldverkehr durch die Post besteht nämlich zurzeit zwischen den beiden Ländern nicht. Solange das Abkommen gilt, brauchen Anerkennungsgebühren zur Aufrechterhaltung der in beiden Körperschaften erworbenen Anwartschaften nicht gezahlt zu werden.

Eine Aenderung von Sondervorschriften der Hessisch-Thüringischen Knappschaft fand die Zustimmung des Vorstandes. Hingegen konnte die Aenderung der Sondervorschriften in der Sächsischen Knappschaft, durch die in der Familienhilfe der Pensionskasse der Kreis der Berechtigten auf Eltern, Schwiegereltern und sonstige Verwandte ausgedehnt wurde, noch nicht zugestimmt werden, da es dem Vorstande als unwahrscheinlich erschien, daß mit 1 Mark Beitrag die so weitgehende Familienhilfe bezahlt werden könnte. An anderen Stellen kann man nämlich mit dem doppelten Beitrag kaum die Leistungen gewähren. Bevor der Vorstand endgültig zu der Frage Stellung nimmt, soll zunächst in der Sächsischen Knappschaft nachgeprüft werden, ob tatsächlich der Beitrag von 1 M. für die so weitgehend erweiterte Familienhilfe genügt.

Die Oberschlesische Knappschaft, die früher mit Krankenhäusern in genügendem Ausmaße versorgt war, hat durch die Teilung Oberschlesiens auch insofern gelitten, als der größte Teil ihrer Krankenhäuser an Polen fiel. Da die Bergarbeitergemeinden in Oberschlesien selbst Krankenhäuser nicht besitzen, ist die Oberschlesische Knappschaft gezwungen, eigene Krankenhäuser zu erstellen, um den Bergarbeitern und ihren Angehörigen gute Krankenhauspflege zu gewähren. Da sie jedoch nicht imstande ist, allein aus eigenen Mitteln zu bauen, hat sie die Reichsknappschaft um Unterstützung angegangen. Der Vorstand der Reichsknappschaft nahm zu diesen Fragen Stellung, nachdem er die vorhandenen Krankenhäuser besichtigt und sich überzeugt hatte, daß für Oberschlesien etwas geschehen muß. Er beschloß, der Oberschlesischen Knappschaft aus Zollmitteln eine Unterstützung zu gewähren. Daneben sollen aber auch die Grundsätze, unter denen die Oberschlesische Knappschaft Krankenpflege anordnet, einer eingehenden Prüfung nach der Seite hin unterzogen werden, ob tatsächlich die Krankenhauspflege in solchem Ausmaße, wie sie die Oberschlesische Knappschaft anordnet, notwendig ist.

Die näheren Anordnungen über die Auflösung der Mitteldeutschen Heilstättengemeinschaft mußte der Vorstand nunmehr endgültig fassen. Er bestimmte, daß die Heilstätte Berka der Halleschen Knappschaft und die Heilstätte Süllzhayn der Mansfelder Knappschaft zur Verwaltung zugeteilt werden. Süllzhayn liegt zwar nicht im Bereiche der Mansfelder Knappschaft, ist aber vom Sitz der Verwaltung der Mansfelder Knappschaft viel leichter zu erreichen als von Hannover aus. Die Pflegesätze der Heilstätten der Reichsknappschaft sollen auf einen Satz gebracht werden. Das Genesungsheim Wendefourth wird der Verwaltung der Halberstädter Knappschaft unterstellt. Die Zahl der Betten wird anteilmäßig den mitteldeutschen Bezirksknappschaften zur Verfügung gestellt. Die Akten der Abwicklungsstelle der früheren Norddeutschen Pensionskasse sind an die Bezirksknappschaften zu verteilen. Die Stammblattabteilung wird der Halleschen Knappschaft zugeteilt. Die Beamten der Heilstättengemeinschaft und der Abwicklungsstelle werden den mitteldeutschen Bezirksknappschaften zugewiesen.

Bei der Sächsischen Knappschaft konnte dem geplanten Bau eines Zweigbüros in Lugau-Oelsnitz nicht zugestimmt werden, da der Kostenanschlag viel zu hoch ist, so daß bei der geringen Mitgliederzahl eine solche Anlage nicht zu verantworten wäre. In dem Streit bei der Bestimmung des Vertrauensmannes der Versicherten in der Sächsischen Knappschaft zum stellvertretenden Direktor hat der Reichsarbeitsminister, den die sächsischen Arbeitgebervertreter zur Entscheidung angerufen haben, mitgeteilt, daß die Bestimmung des Vertrauensmannes zum stellvertretenden Direktor formell gesetzlich richtig wäre, und daß er der Beschwerde der Arbeitgeber nicht stattgeben könnte. Die Hauptversammlung der Reichsknappschaft, die den Rechnungsabschluß für 1928 entgegennehmen soll, wird für den 17. Januar 1930 nach Berlin einberufen.

Vorstandssitzung der Ruhrknappschaft.

In der am 15. November stattgefundenen Vorstandssitzung wurde u. a. beschlossen, daß in allen Fällen, wo seitens der Arbeitgeber Zwischenunternehmer beschäftigt werden, Maßnahmen zu treffen sind, die Arbeiter in der Knappschaftspensions- oder -krankenkasse zu versichern. Ein erheblicher Teil der Belegschaftsmitglieder im Ruhrgebiet ist bei Zwischenunternehmern mit bergmännischen Arbeiten beschäftigt, aber nicht Mitglieder der Knappschaftskranken- bzw. -pensionskasse. Um diesen Zustand zu beseitigen, wurde gegen die Stimmen der Arbeitgeber beschlossen, notwendige Maßnahmen zu ergreifen, alle diese Arbeiter bei der Knappschaft zu versichern. In den Fällen, wo die Knappschaftsberufsgenossenschaft Sektion II in das Heilverfahren bei Betriebsverletzten eingreift, hat sie dieselben Leistungen zu gewähren, die die Krankenkasse für ihre Mitglieder vorsieht. Dazu kommen die in der Unfallversicherung vorgesehenen erhöhten Zuschläge. Ab 1. November 1929 hat sich die Knappschaftsberufsgenossenschaft bereit erklärt, alle Mehrleistungen und Zuschläge aus den Fällen, in denen sie in das Heilverfahren eingreift, zu übernehmen. Für die zurückliegende Zeit ist die Verwaltung beauftragt, die der Knappschaft etwa entstandenen Mehrkosten bei der Sektion II geltend zu machen. Die Mehransprüche der Versicherten an die Knappschaftsberufsgenossenschaft sind bei dieser persönlich zu stellen. (Siehe hierüber Artikel in Nr. 46 der „Bergbau-Industrie".)

In den Fällen, in denen Ehefrauen Versicherter Mitglieder einer anderen Krankenkasse gewesen sind, soll die Wartezeit, wie sie gemäß § 39 der Sondervorschrift vorgesehen ist, nachgelassen werden. Nach § 205 a RVO. ist die Krankenkasse nicht berechtigt, die Wochenhilfeleistungen der Wöchnerin zuzuwenden, wenn der Versicherte es ablehnt, den Wochenhilfeanspruch geltend zu machen oder auf die Wochenhilfeleistungen ausdrücklich verzichtet. Soweit in diesen Fällen die Wöchnerin nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches einen Unterhaltsanspruch gegenüber dem Versicherten hat, kann sie seinen Anspruch auf Wochenhilfe pfänden und sich zur Einziehung überweisen lassen.

Betreffend der Aenderung in der Arbeitslosenversicherung ist besonders zu bemerken, daß in allen Fällen die erwerbslosen Versicherten, soweit sie Notstandsarbeiten verrichten, Anträge beim zuständigen Arbeitsamt auf Zahlung der Anerkennungsgebühren stellen müssen. Sie laufen sonst Gefahr, ihre bisher erworbenen Rechte in der Pensionskasse durch Nichtzahlung der Anerkennungsgebühren zu verlieren.

Ein neues Gesetz über Bergmannssiedlungen

liegt dem Reichstag vor. Der Entwurf wurde am 27. November dem Ausschuß für Wohnungs- und Siedlungswesen überwiesen. Wir werden über die Verhandlungen im Ausschuß und über die Gestalt, welche der Entwurf dort erhält, berichten.

Weil bei der ersten Beratung im Plenum der kommunistische Abgeordnete Jaddasch eine Darstellung gab, wonach der Entwurf das Gemeinschaftseigentum an den Bergmannssiedlungen nicht schütze, sondern verkaufe, antworteten ihm unser Kamerad Janschek und der Reichsarbeitsminister Wissell. Wir lassen diese Richtigstellungen über Zweck und Inhalt des Entwurfs kurz folgen:

Die Bergmannssiedlungen sind errichtet aus der Kohlenabgabe und aus Reichsmitteln. In Goldmark umgerechnet, sind für rund 33 000 Wohnungen 80 Mill. M. Kohlenabgabe und 40 Mill. M. Reichsmittel verwandt. Diese Wohnungen sollten im allgemeinen nicht Privateigentum werden, deshalb wurden die Treuhandgesellschaften errichtet. Bewohnt sollten die Wohnungen in der Regel nur von Bergleuten sein.

Die Entwicklung der rechtlichen Seite der Frage nötigte zu dem vorliegenden Entwurf. Ein Wert hatte die Kohlenabgabe nicht bezahlt, weil es die Rechtsgültigkeit der vom Reichskohlenrat erlassenen Abgabeverordnung bestritt. Das Reichsgericht hat dem Werk formal Recht gegeben. Diese Rechtslage hätte die Möglichkeit schaffen können, daß Werke, welche die Kohlenabgabe bezahlten, Rückforderungen oder Rückgriffe auf die Häuser geltend machten.

Dieser Gefahr, daß Gemeinbesitz Privateigentum werden könnte, soll der Gesetzentwurf vorbeugen. **Was der Allgemeinheit gehört, soll ihr verbleiben.**

Wohnberechtigt sind grundsätzlich nur Bergleute (nach dem Entwurf wird auch Berufsinvaliden und Bergmannswitwen das Wohnrecht gesichert). Wenn jemand dauernd aus dem Bergbauberuf ausscheidet, sollen nach dem Entwurf die Treuhandstellen, insbesondere bei Eigenheimen, Ausnahmen zulassen können. Der Reichsarbeitsminister erklärte, daß er mit weitherziger Auslegung dieser Bestimmung durch den Ausschuß einverstanden sei.

Zweck und Ziel des Entwurfs ist also die Erhaltung des Gemeineigentums der Treuhandstellen, die nach dem Entwurf „die zum Bergmannssiedlungsvermögen gehörenden Rechte im eigenen Namen geltend machen" können.

Im Ausschuß werden unsere Kameraden bestrebt sein, alle Garantien für die Erhaltung des Gemeinschaftsvermögens zu schaffen. An sich ist der Entwurf jedenfalls keine Gefahr dafür.

49. Woche vom 1. bis 7. Dezember 1929

Die Kameraden wollen im Interesse des Verbandes um pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags besorgt sein!

Aus dem Ruhrrevier.

Gegen die polnische Kohlenkonkurrenz.

Die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets faßte betreffend Zulassung eines Kohleneinfuhrkontingents aus Polen die nachstehende

Entschließung:

„Die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets verfolgt mit größter Aufmerksamkeit und Besorgnis die Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages.

Die Arbeitskammer ist sich der Notwendigkeit bewußt, mit Polen baldigst zu geordneten Handelsbeziehungen zu kommen. Sie ist jedoch der Auffassung, daß ein Entgegenkommen Polens nicht durch ein zu hohes Kohlenkontingent erkauft werden darf. Das in letzter Zeit genannte Kontingent von 350 000 To. monatlich ist viel zu hoch und muß die schwersten Bedenken und Besorgnisse der Arbeitskammer hervorrufen, um so mehr, als jetzt weiter bekannt geworden ist, daß Polen darüber hinaus noch ein Saldorecht für sich beansprucht.

Obwohl der Ruhrbergbau nicht direkt von der Kohleneinfuhr aus Polen betroffen wird, so steht zweifelsohne fest, daß der Druck des polnischen Einfuhrkontingents auf das west-oberschlesische und niederschlesische Kohlengebiet sich zwangsläufig auch auf das Ruhrkohlengebiet, vor allen Dingen auf das bestrittene Absatzgebiet auswirken muß. Vermehrte Feierschichten und Erhöhung der Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter im Ruhrbergbau wären die Folge. Unter Berücksichtigung, daß die Saarkohle demnächst für Deutschland wieder freigegeben wird — was hoffentlich in kurzer Zeit geschieht —, muß jedes Einfuhrkontingent aus Polen sich für den Ruhrbergbau besonders nachteilig auswirken. In Anbetracht der sich für den Ruhrbergbau hieraus ergebenden schweren Benachteiligung ersucht die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets, auf eine ganz erhebliche Herabsetzung des Kohleneinfuhrkontingents hinzuwirken. Das von Polen angestrebte Saldorecht darf unter keinen Umständen zugebilligt werden.

Die Arbeitskammer bittet daher die Reichsregierung, vorstehende Stellungnahme den deutschen Unterhändlern bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen unverzüglich zuzuleiten."

Rote Rußland-Delegation

und roter Betriebsrat der Schachtanlage Friedrich der Große III-IV.

Auf der Schachtanlage Friedrich der Große III-IV in Herne war am 17. Oktober eine Rußland-Delegation, bestehend aus einem roten Direktor, einem Ingenieur, einem Staatsbeamten, einem Steiger, einem Arbeiter und einem Vertreter der russischen Berliner Handelsgesellschaft, der zugleich als Dolmetscher fungierte. Diese Delegation hatte sich zum Ziele gesetzt, den Betrieb der Schachtanlage Friedrich der Große über und unter Tage zu besichtigen, um dann die notwendigen Maschinen beschaffen und ihre russischen Betriebe im Donezgebiet nach gleichem Muster einrichten zu können. Angeblich beträgt der Leistungseffekt auf den Schachtanlagen im Donezgebiet nur 0,5 To. Die Leistung auf der Schachtanlage Friedrich der Große ist etwa dreimal so hoch. Die Russen beabsichtigen, Maschinen von der Firma Eickhoff (Bochum) einzuführen. Diese Firma hat auch wohl vorwiegend die Maschinen für Friedrich der Große III-IV geliefert. Von dieser Firma hat daher ein Ingenieur an der Befahrung der Schachtanlage teilgenommen.

Man sollte nun meinen, daß diese rote Delegation auch den roten Betriebsrat zu der Befahrung herangezogen hätte. Dem ist jedoch nicht so. Die Kommunisten (siehe „Ruhr-Echo", „Westfälischer Kämpfer" usw.) lassen immer wieder den Ruf ertönen: „Mehr Rechte den Betriebsräten!" Auf den Kongressen der KPD. bildet diese Forderung in der Regel ein Hauptthema, über welches stundenlang debattiert und zu dem immer wieder beschlossen wird, daß die Betriebsräte vor allen Dingen vorne im Stall stehen müssen. Anders hat es jedoch die russische Delegation auf Friedrich der Große gemacht. Obschon der Betriebsrat dieser Schachtanlage aus zwei Mitgliedern unseres Verbandes, drei Mitgliedern des christlichen Gewerkvereins und neun waschechten Moskaujüngern besteht, bei denen der große rote General Adolf Grojjek an der Spitze marschiert und Vorsitzender des Betriebsausschusses ist, hat es diese russische Sowjetdelegation unterlassen, den Betriebsrat von der Besichtigung in Kenntnis zu setzen und ihn um ein Gutachten anzugehen über die Auswirkung der Zechenorganisation auf die Arbeiter. Die Sowjetdelegation hatte eben kein Interesse daran, den Betriebsausschuß zu der Befahrung mit heranzuziehen, denn nach den Vorgängen in den Betrieben Rußlands und nach der Entrechtung der dortigen roten Betriebsräte zugunsten einer Betriebsdiktatur des roten Direktors ist diesen roten Direktoren die Arbeiterschaft nebensächlich und der Betriebsrat sicherlich nur eine sozialfaschistische Abirrung.

Wir haben mit dem Bericht über diese Delegation sechs Wochen gewartet und geglaubt, daß in der kommunistischen Presse etwas darüber geschrieben würde, jedoch vergebens; man hat dort offenbar die Sprache verloren. Man sieht wieder einmal, wie sich Worte und Taten dieser „Revolutionäre in Wort und Schrift" gegenüberstehen.

Wasserdurchbruch auf Zeche Friedrich Thyssen III-VII.

Das Oberbergamt Dortmund teilte am Donnerstag nachmittag (28. November) mit:

„Der Unterausschuß der Grubensicherheitskommission Dortmund hat sich am Donnerstag vormittag auf der Schachtanlage Friedrich Thyssen III-VII in Hamborn mit dem Wasserdurchbruch beschäftigt, der diese Anlage am Dienstag abend betroffen hat und bei dem vier Bergleute getötet sowie weitere acht leicht verletzt worden sind.

Der Wasserdurchbruch ist in Flöz 12 in einem Schüttelrutschenstreb unterhalb der fünften Sohle erfolgt. Hier hat man in dem oberen Teil des Strebs alte Baue angeschlagen, die sich voll Wasser gestellt hatten. Das Vorhandensein der Standwasser war bekannt. Man hat sich aber auf Grund der Aufzeichnungen auf dem Grubenbild bezüglich ihrer Entfernung von den neuen getäuscht.

Eine weitere Gefahr für Menschenleben besteht nicht. Die bergbehördliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen."

Wir werden über das Unglück noch ausführlich berichten. Die „Täuschung" scheint uns eine schlechte Ausrede zu sein.

Jubilarehrung in der Geschäftsstelle Hamborn.

Zu einer sehr eindrucksvollen und erhebenden Feier gestaltete sich die am 24. November von der Geschäftsstelle Hamborn veranstaltete Jubilarfeier in der „Stadthalle" zu Hamborn. Der große Saal war dicht besetzt, als Kamerad Mues die Erschienenen herzlich willkommen hieß. Ganz besonders begrüßte er die 60 Jubilare, die 25 bis 40 Jahre dem Verband die Treue wahrten. Unter diesen Jubilaren befanden sich auch der Geschäftsstellenleiter Schneider sowie Kamerad Dunker und andere verdienstvolle Funktionäre. Die Verdienste der Jubilare würdigte in einer längeren Ansprache Kamerad Triem (Bochum). Er betonte, daß das Leben unserer Jubilare die Geschichte unseres Verbandes sei. Diese Geschichte aber sei eine Kette von harten, schweren Kämpfen, die nicht erfolglos geführt worden sind. Genau so wie die französische Revolution im Jahre 1789 mit der Verkündung der sogenannten Menschenrechte der Auftakt für den Befreiungskampf des Bürgertums geworden sei, so sei auch das Jahr 1889 für die Bergarbeiter der Anfang ihres sozialen Befreiungskampfes gewesen. Zum ersten Male sei es nach wiederholten Versuchen gelungen, die Bergarbeiter, als eine unterdrückte Gesellschaftsschicht, zu einer geeinten Kämpferschar gegen die kapitalistischen Auswüchse zusammenzuführen. Und wenn heute nach einem verhängnisvollen Auf und Ab in der Verbandsgeschichte der Verband mehr denn je das Kampforgan aller freiheitsgewillten Bergarbeiter ist, dann danken wir diesen Fortschritt in erster Linie der Lebensarbeit unserer Jubilare.

Der reiche Beifall bewies, daß der Redner allen Versammelten aus dem Herzen gesprochen hatte. Mit bewegten und eindrucksvollen Worten dankte deshalb Kamerad Schneider im Auftrage der Jubilare den Versammelten, der Geschäftsstellenkommission sowie dem Vorstand des Verbandes für die erwiesene Ehrung. Der übrige Teil des Abends wurde mit unterhaltenden Darbietungen verschiedener Art ausgefüllt.

Aus dem Wurmgebiet.

Fruchtlose kommunistische Agitation.

Bei den letzten Betriebsrätewahlen konnten die alleinigen Befreier der Arbeiterschaft, die dreimal roten Moskowiter, infolge ihrer maßlosen persönlichen Verhetzung gegen unsere Funktionäre einige Mandate erringen. Dieser für die Bergarbeiterschaft sich schädlich auswirkende Erfolg ist einzelnen derart in den Kopf gestiegen, daß sie sich nahe am Ziel wähnen. Es erscheinen nämlich in letzter Zeit im Revier die Größen der Propaganda und versuchen, die Verwirrung in den Reihen der Belegschaften zu vergrößern. Ueber die dabei angewendeten Methoden sollte man eigentlich lachen. Besondere Aktivität zeigten sie im Eschweiler Bezirk. (Auf der Grube Eschweiler Reserve ist nämlich der Betriebsrat mit Dreiviertelmehrheit im Verbandsbesitz und die Belegschaft verhältnismäßig gut organisiert.) So wollte der „politische Leiter" am 21. September eine Belegschafts- und eine öffentliche Bergarbeiterversammlung in Norbberg abhalten. Da aber die Kumpels zu ihnen nicht kamen, gingen sie selbst (ein Trupp von 10 bis 12 Mann) zu den Kameraden in die Kolonie. Nach Beginn des Referats (lies: Geschrei) machten die Anwohner die Fenster zu. Trotz mangelnder Beteiligung wählte man zwei Delegierte zur Kölner Betriebsrätekonferenz. Als jedoch die Gewählten richtig begriffen, worum es sich handelte, nämlich um Zerschlagung ihrer Organisation, lehnten sie dankend ab.

Am 31. Oktober erschien sogar der „Stab", geführt vom Reichstagsabgeordneten Dautzenberg, um einmal mit dem Proletariat „Fühlung" zu nehmen. Aber auch diesmal dankten unsere Kumpels für Versprechungen, Gemeinheiten und Lügen. Sie leisteten der Einladung keine Folge. Die einberufene Versammlung konnte wegen Mangels an Beteiligung nicht abgehalten werden. Am nächsten Tage aber konnte man in der „Arbeiter-Zeitung" lesen, welch großartiger Kampfwille zum Ausdruck kam und wie begeistert die nicht anwesenden Arbeiter die Nachricht vom Reichsbetriebsrätekongreß aufgenommen hätten. Also Schwindel über Schwindel! Aber es zieht nichts mehr, ob die Versammlung am Lohntag stattfindet, ob ein „M. d. R." referieren soll oder ob ein Kampfbeschluß gefaßt werden muß. Man hat sogar den örtlichen Führerwechsel versucht. Einer (Kühn) flog hinaus, ein anderer (Salgert) wurde kaltgestellt und der dritte (Wagner) wieder in Gnaden aufgenommen. Man braucht nämlich seine Arbeitskraft, obwohl ihn seine früheren Genossen schon im Traum am Laternenpfahl hatten hängen sehen. Die Belegschaft kennt ja diese Elemente und weiß, daß ihr von diesen Leuten keine Hilfe kommt. Die Wahrung ihrer Rechte findet sie in der Vertretung durch die Ausschußmitglieder des Verbandes. Wir denken hierbei nur an das Strafwesen, ans Urlaubkürzen, Lampenabzüge, Gedingestreite und die vielen kleinen Schikanen, die benutzt werden, dem Bergmann die Schaffensfreude zu „steigern". Hatte der Betriebsrat nicht den gewünschten Erfolg, so nahm sich die Organisation der Sache an und führte sie durch.

Betrachten wir nun die Praxis der sich so prächtig kämpferisch betätigenden „roten" Betriebsräte. Soviel Worte, sowenig Taten! Auf Laurweg-Boccart zeigen sie edlen Charakter und sind so bescheiden, daß ihre Worte in den amtlichen Sitzungen kaum zu hören sind. Sie lassen die Gewerkschafter den Kampf führen und halten sich für goldene Kerls nach dem Sprichwort: Schweigen ist Gold! Die Bescheidenheit geht so weit, daß sich die Eintragungen dieser Leute ins Fahrbuch aufs notdürftigste beschränken.

Auf Grube Maria hat der neue Stern Moskaus, Bosch, so gearbeitet, daß er seines Amtes als Betriebsratsvorsitzender enthoben wurde. Nachher großes Geschrei: Seht, ihr Leute, wir Roten werden in die Wüste geschickt, damit wir den Kapitalismus nicht bekämpfen können! Ja, Worte helfen nicht. Es ist schon besser, sich auf den Hosenboden zu setzen und die bestehenden Rechte auszunutzen versuchen, denn das bringt mehr Erfolg.

Die Domäne für die Anhänger Moskaus ist Karl-Alexander in Baesweiler. Hier regiert der kleine Gemegroß Ritter. Die Erziehungsversuche des Verbandes an ihm fruchteten nicht. Als im Frühjahr seine Stellung unsicher wurde, machte er einen eigenen Laden auf, wurde ausgeschlossen und hat nun ohne Verbandshilfe so gut gearbeitet, daß der Name seines Betriebes die Runde durch alle kommunistischen Blätter Deutschlands macht. Aber nicht als Musterpütt, sondern nach Schilderung des „Ruhr-Echos" und der hiesigen „Arbeiter-Zeitung" als Mördergrube und Hungerloch. Der Vorsitzende des Betriebsrats zieht jedoch als Drachentöter im Lande umher, hängt die Bonzen auf und möchte gern an die Führung; ist Spitzenkandidat für den Kreistag und vergißt, seine eigene Liste einzureichen! Aber auf der Kölner Konferenz die Gewerkschaften herunterreißen und die „neue Linie" anbeten, dafür langt es. Und so etwas will Führer sein?

Die ganze Art der Tätigkeit dieser Leute in den letzten Wochen zeigt so recht ihre innere Haltlosigkeit und Charakerlumperei. Sie wollen die Organisation der Bergarbeiter nur zerstören und hoffen auf einen persönlichen Gewinn. Für den Wurmkumpel ist der alte Verband die beste Interessenvertretung und wird es auch bleiben. Kameraden, werbt und agitiert für ihn und damit für euch und eure Klasse! Hinein in den alten Verband!

Stichflamme bei Schrämmaschinenarbeit.

Ein eigenartiger Vorfall spielte sich vor kurzer Zeit in einem Schrämbetrieb in Flöz 10 der Grube Sophia-Jakoba in Hückelhoven ab. Dieses Flöz hat eine Mächtigkeit von etwa 80 Zentimetern. Die Kohle ist fest und am Hangenden angebrannt. In diesem Flöz wird die Kohlengewinnung mittels Schrämbetrieb hereingewonnen. An einem Tage ist die Frühschicht mit dem Hereingewinnen der Kohle beschäftigt. Die Schrämmaschine ist in Tätigkeit und plötzlich löst sich eine schwere Lage Kohle von mehreren Metern Mächtigkeit mit dem üblichen Krach vom Hangenden los. In demselben Moment schießt aus dem Schrämhohlraum eine mächtige Stichflamme hervor.

Dies ist zweifellos ein ganz eigenartiges Vorkommnis, dessen Ursachen unter allen Umständen nachgegangen werden muß. Es wäre interessant, zu erfahren, ob sich derartige Vorkommnisse schon auf anderen Gruben des deutschen Steinkohlenbergbaues zugetragen haben.

In diesem Falle wurde zum Glück niemand verletzt, aber es hätte geradesogut zu einer gewaltigen Explosion führen können, wenn zufälligerweise in dem sonst gashaltigen Flöz an dieser Stelle Gasansammlungen vorhanden gewesen wären oder wenn der Kohlenstaub fetthaltiger war. Die dort beschäftigten Arbeiter sind neben einem nicht geringen Schrecken mit heiler Haut davongekommen. Die Bewetterung war normal. Schlagwetteransammlungen waren ebenfalls noch nie vorhanden.

Es bleibt hier die Frage, wodurch diese Stichflamme entstehen konnte. Ist ihre Entstehung zurückzuführen auf die Reibung und Funkenbildung, die der Bohrer bzw. der Schrämkopf verursacht, oder aber auf das plötzliche Hereinbrechen der Kohlenmassen? Auf alle Fälle muß diesen Ursachen unbedingt nachgegangen und Vorkehrungen getroffen werden, die derartige Vorkommnisse zukünftig verhüten.

Aus dem Saargebiet.

Die Saar-Knappschaftsberufsgenossenschaft

hat uns gebeten, nachstehendes Schreiben unseren Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen:

„Wir sind zurzeit mit der Umrechnung der Renten auf Grund der Verordnung der Regierungskommission des Saargebiets zur Aenderung der Reichsversicherungsordnung vom 15. Mai 1929 beschäftigt. In den letzten Wochen mehren sich in auffallender Weise auf unseren Büros die persönlichen Besuche der Unfallverletzten, welche sich nach dem Stande der Umrechnung erkundigen. Diese mündlichen Anfragen stören die Arbeit unserer Angestellten in ganz erheblicher Weise und nehmen unnötig die Arbeitszeit derselben in Anspruch, welche besser zur schnelleren Erledigung der Umrechnungsarbeiten benützt würde.

Aus diesem Grunde bitten wir Sie, in Ihren Fachzeitschriften, in Versammlungen und auch mündlich die Unfallverletzten darauf hinzuweisen, daß in Zukunft auf persönliche Vorsprachen wegen des Standes ihrer Umrechnung eine mündliche Auskunft nicht mehr erteilt werden kann. Sollten Unfallverletzte eine notwendige Auskunft haben müssen, so soll diese Anfrage auf schriftlichem Wege erfolgen.

Die Umrechnung der Renten der Unfallverletzten aus den Jahren 1885 bis einschließlich 18. Januar 1920 ist jetzt vollendet. Eine Ausnahme bilden nur sechs Fälle, welche zurzeit dem Gemischten Senat beim Reichsversicherungsamt vorliegen, aber auch nach Rückerhalt der Akten sofort erledigt werden.

Eine Belehrung Ihrer Mitglieder in vorstehendem Sinne würde uns eine schnellere Erledigung der Umrechnungsarbeiten ermöglichen."

Lohntarifvertrag vom 11. November 1929.

§ 1.

Artikel 1.

Lohntabelle.

Die Löhne der Arbeiter der Administration des Mines Domaniales Françaises de la Sarre werden wie folgt festgesetzt:

Der Richtlohn eines Arbeiters wird mit einem veränderlichen Multiplikator, der vom 16. November 1929 ab auf 1,37 festgesetzt wird, multipliziert. Dieser Multiplikator erhöht sich vom 1. Dezember 1929 ab auf 1,38.

Zu dem nach diesen Bestimmungen errechneten Lohn tritt dann die Familienzulage.

Artikel 2.

Richtlöhne der Vollhauer, welche unter Tage im Gedinge beschäftigt sind.

Der Abschluß der Gedinge auf den einzelnen Gruben soll in der Weise erfolgen, daß die Vollhauer einer Kameradschaft bei normaler Leistung unter Berücksichtigung der Arbeitsverhältnisse in der Lage sind, im Durchschnitt 10 Fr. pro Schicht, auf den ganzen Monat gerechnet, zu verdienen.

Beträgt in einem bestimmten Falle der im Gedinge verdiente Schichtlohn für eine Schicht (monatlicher Durchschnitt für einen bestimmten Arbeiter) weniger als 9 Fr., so findet § 24 der Arbeitsordnung Anwendung.

Die Richtlöhne für die Vollhauer, welche unter Tage im Gedinge beschäftigt sind, werden festgestellt, indem man die im Gedinge verdienten Beträge mit 2 multipliziert und einen festen Betrag, der gleich 10 Fr. für die verfahrene Schicht beträgt, hinzurechnet.

Artikel 3.

Richtlohn der im Schichtlohn beschäftigten Arbeiter.

Die nachstehende Tabelle zeigt den Richtlohn der Arbeiter mit 10 Zehnteln des Lohnes für die verfahrene Schicht für die verschiedenen Lohnklassen:

Lohnklasse	Arbeiter unter Tage	Arbeiter über Tage
I	28,— Fr.	26,50 Fr.
II	26,50 „	25,— „
III	25,— „	24,— „

Für die gelernten Handwerker mit 10 Zehnteln des Lohnes der Lohnklasse I werden die Richtlöhne gemäß den nachstehenden Bestimmungen erhöht, wenn diese Arbeiter ein Jahr mit 10 Zehnteln in ihrer Lohnklasse entlohnt worden sind.

I. Eine Erhöhung des Richtlohnes um 2,50 Fr. erhalten: A. Unter Tage: Lokomotivführer, Maschinenwärter, Pumpenwärter bei der Hauptwasserhaltung, Lokomotivschlosser, Maurer in Schächten, gelernte Handwerker unter Tage, die eine geordnete Lehrzeit durchgemacht haben, Rohrschlosser (gelernte Handwerker und mit handwerksmäßigen Arbeiten beschäftigt), Maschinenführer. B. Ueber Tage: Sämtliche in Anlage I zu diesem Vertrag unter Lohnklasse I über Tage unter Zulagenkategorie „4", „3 und 4" und „3 a" aufgeführten Arbeiter.

(Kesselwärter sind diejenigen Arbeiter beim Dampfkesselbetrieb, welche die Aufsicht über eine gewisse Anzahl Kesselschürer führen und welche in der Lage sind, selbständig Reparaturen auszuführen, ferner auch diejenigen Kesselwärter, die neben der Aufsicht über die Heizer mit der Bedienung von Maschinen, Pumpen usw. beschäftigt sind.)

II. Eine Erhöhung des Richtlohnes um 1,50 Fr. erhalten: Die in Anlage I zu diesem Vertrage unter Lohnklasse I über Tage

unter Zulagenkategorie „3 b" aufgeführten Kesselschürer (Kessel-[illegible]ger).

(Kesselschürer sind alle Arbeiter, welche mit dem Heizen der Dampfkessel beschäftigt sind und nur für kleinere Reparaturen oder für Hilfeleistung bei Reparaturen in Anspruch genommen werden. Unter diesen Begriff fallen auch diejenigen Heizer, die in Nebenanlagen selbständig beschäftigt sind.)

III. Eine Erhöhung des Richtlohnes um 1 Fr. erhalten: Die in Anlage I zu diesem Vertrage unter Lohnklasse I über Tage unter Zulagenkategorie „3 c" aufgeführten Futtermeister und Gärtner.

(Die bei der Pferdewirtschaft beschäftigten gelernten Sattler und Hufschmiede fallen unter I mit 2,50 Fr. Erhöhung des Richtlohnes.)

Artikel 4.
Zulagen.

Zu den Richtlöhnen der im Schichtlohn beschäftigten Arbeiter können Zulagen bis zum Höchstbetrag von 1,40 Fr. gewährt werden.

1. Zulagen werden denjenigen Arbeitern bewilligt, welche, sei es infolge der gewöhnlichen Art ihres Berufes, sei es aus ausnahmsweisen und vorübergehenden Umständen, mit Arbeiten betraut sind, die eine besondere körperliche oder geistige Anstrengung erfordern oder deren Arbeit mit einer besonders schweren Verantwortung verbunden ist. Diese Zulagen werden von dem Ingenieur oder dessen Stellvertreter, welcher dieserhalb das zuständige Arbeiterausschußmitglied zu hören hat, festgesetzt.

2. Um die Höhe der einem bestimmten Arbeiter auf Grund seiner Tätigkeit zu bewilligenden Zulage feststellen zu können, sind die Arbeiter der verschiedenen Lohnklassen in vier Kategorien — entsprechend der zu diesem Lohntarifvertrag gehörigen Anlage — eingeteilt. Für jede dieser Kategorien schwankt die Funktionszulage zwischen den nachstehend angegebenen Grenzen: 1. Kategorie: keine Zulage. 2. Kategorie: Zulage von 0,30 bis 0,60 Fr. 3. Kategorie: Zulage von 0,70 bis 1 Fr. 4. Kategorie: Zulage von 1,10 bis 1,40 Fr.

3. Zu der Funktionszulage kann eine ausnahmsweise und vorübergehende Zulage für eine bestimmte Arbeit gegeben werden, jedoch dergestalt, daß die Summe beider Zulagen in keinem Falle 1,40 Fr. übersteigen darf. Dies trifft auch für solche Arbeiter zu, denen nach Punkt 2 keine Funktionszulage zusteht (1. Kategorie).

4. Alle Arbeiter, welche bei der Förderung beschäftigt sind, erhalten statt der Zulagen neben ihrem Lohn eine besondere, ebenfalls mit dem Multiplikator zu vervielfältigende Vergütung (Förderprämie). Zu diesem Zweck werden die bei der Förderung beschäftigten Arbeiter in besondere Kameradschaften eingeteilt und ihnen je nach der Zahl der von ihnen beförderten Kohlenwagen (Bergewagen bleiben stets unberücksichtigt) eine Vergütung bewilligt, die für den Arbeiter mit 10 Zehnteln des Lohnes bei normaler Förderung 1,80 Fr. für die Schicht beträgt. Unter normaler Förderung versteht man die Summe der Sollförderung der einzelnen Abbaukameradschaften, die für die betreffende Förderkameradschaft in Frage kommt. Sollförderung ist die Förderung, die von einer Abbaukameradschaft geleistet werden muß, um den vereinbarten Gedingelohn von 10 Fr. zu verdienen (siehe Anlage II).

5. Für die übrigen Arbeiter können die Funktionszulagen durch Leistungszulagen ersetzt werden, und zwar in besonderen Fällen, in denen die Gewährung von solchen Zulagen möglich ist. Für die Werkstattarbeiter muß die Funktionszulage niemals niedriger sein als 0,80 Fr. für die Schicht.

Artikel 5.

2. Die Löhne einschließlich der Zulagen der jugendlichen Arbeiter werden wie folgt festgesetzt: im Alter von 15 bis 16 Jahren auf 9 Zwanzigstel der Lohnklasse III, im Alter von 14 bis 15 Jahren auf 7 Zwanzigstel derjenigen der Lohnklasse III.

Artikel 6.

Familienzulagen (Kinder- und Frauengeld).

Für jede Schicht wird ein Kindergeld von 1,50 Fr. für jedes Kind entsprechend den nachstehenden Bedingungen und eine Frauenzulage von 1,50 Fr. für die Frau eines verheirateten Bergmanns gewährt. Für die Berechnung dieser Zulagen kommen folgende Schichten in Betracht:

1. Die wirklich verfahrenen Arbeitsschichten nach den monatlichen Zusammenstellungen.
2. Diejenigen Tage, für welche der Arbeiter infolge Krankheit oder Unfall seitens der Saar-Knappschaftskrankenkasse ein Krankengeld bezieht.
3. Die Tage des Erholungsurlaubs sowie diejenigen Schichten, für welche gemäß § 43 Punkt 1 und 2 der Arbeitsordnung der Lohn weitergezahlt wird.

Der nach den vorstehenden Bestimmungen zu zahlende Betrag an Frauen- und Kindergeld darf in keinem Falle 45 Fr. für die Frau und 45 Fr. für jedes Kind im Monat überschreiten.

Die Kinder, für welche das Kindergeld gezahlt wird, sind nur die ehelichen oder vor Gericht an Kindesstatt angenommenen Kinder, sofern sie nicht das schulpflichtige Alter überschritten haben (d. h. bis zur Beendigung des pflichtmäßigen Schulbesuches).

§ 2.

Geltungsdauer des Vertrages.

Der vorliegende Lohntarifvertrag tritt am 16. November 1929 in Kraft und kann jederzeit mit einmonatiger Frist zum Ende eines jeden Kalendermonats gekündigt werden.

Saarbrücken, 11. November 1929. (Unterschriften.)

Beiratsmitglied Paul Wlotzka †.

Infolge eines am 15. November 1929 erlittenen Unfalles ist unser Kamerad Paul Wlotzka aus Hindenburg im Alter von 46 Jahren am 20. November gestorben. Den Unfall erlitt Wlotzka bei einer Befahrung, die er als Betriebsratsvorsitzender auf der Gleiwitzer Schachtanlage vornahm. Im Dienste seiner Kameraden, denen er im Betriebe seit vielen Jahren Führer, Freund und Berater war, hat ihn das Bergmannsschicksal ereilt. Eine seiner Hauptaufgaben im Betriebe erblickte er darin, die Belegschaftsmitglieder zur Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften anzuhalten und durch die erstrebte Aenderung des Arbeitssystems mit zur Verminderung der hohen Unfallziffern im oberschlesischen Bergbau beizutragen.

Dem Bezirksvorstand für Oberschlesien gehörte Kamerad W. seit Jahren an und war infolge seiner Sachkenntnis, die durch tiefes menschliches Empfinden ergänzt wurde, ein lieber Berater und Förderer unserer Bewegung, worin er sich auch als Referent im Bezirk aktiv betätigte. Infolge des dem Kameraden Wlotzka entgegengebrachten Vertrauens wurde er auf der letzten Generalversammlung zum Beiratsmitglied unseres Verbandes gewählt.

Der plötzliche Tod des Kameraden Wlotzka bedeutet für die oberschlesische Verbandsbewegung einen schmerzlichen Verlust. Durch seine stets opferbereite Tätigkeit hat der Verstorbene sich ein ehrendes Andenken gesichert.

Bücherrevision.

Querenburg. Vom 1. bis 15. Dezember.

290 Eisenbahn-Waggonladungen Woll- und Baumwollwaren.
500 000 Nachbestellungen nur von meinen alten Kunden erhielt ich nachweisbar im letzten Jahre. Der natürlichste Beweis der Güte u. Billigkeit. Sofortige Bestellung ist auch Ihr Nutzen. Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse! Dann schreiben Sie heute noch, was sie wünschen von nachstehendem

Ausnahme-Angebot! Gültig noch kurze Zeit!

Bis auf weiteres noch 10 Prozent Rabatt auf diese Preise. An Stelle des Rabattes auf Wunsch kostenlos 1 schöne, gutgehende Wanduhr oder Standuhr.

Nr.	Preis per Meter	Breite	Mk. Pf.
40	Ungebleichtes Baumwollgewebe leichte Sorte, für einfache Gardinen usw.	78 cm	0.16
41	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bessere, dichtere Sorte	78 cm	0.26
42	Handtücher solide Gebrauchsware	40 cm	0.18
43	Handtücher solide Strapazierware	40 cm	0.28
44	Handtücher gute Strapazierqualität	40 cm	0.38
45	Handtücher besonders dicht geschlossene, kräftige Strapazierqualität	40 cm	0.48
46	Ungebleichtes Baumwolltuch solide Sorte	70 cm	0.28
47	Ungebleichtes Baumwolltuch sehr solid u. haltb.	78 cm	0.38
48	Ungebleichtes Baumwolltuch kräftig, fast unverwüstlich	78 cm	0.48
49	Ungebleichtes Baumwolltuch starke, fast unverwüstl. Spezialqualität	78 cm	0.58
50	Weißes Hemdentuch etwas leichte Sorte	70 cm	0.28
51	Weißes Hemdentuch sehr solide Sorte	78 cm	0.38
52	Weißes Hemdentuch für gute Wäschestücke	80 cm	0.48
53	Weißes Hemdentuch vorzügliche Qualität	80 cm	0.58
54	Weißes Hemdentuch mittelstarkfädig, dicht geschlossen, für bessere Wäschestücke	80 cm	0.68
55	Hemdenflanell indanthren-gestreift, solide Sorte	70 cm	0.28
56	Hemdenflanell indanthren-gestreift, sehr solid und haltbar	70 cm	0.38
57	Hemdenflanell indanthren-gestreift, bessere, fast unzerreißb. Sorte	72 cm	0.48
58	Hemdenflanell indanthren-gestreift, besonders reißfeste, überaus haltbare Strapazierqualität	72 cm	0.58
59	Zephir für Hemden und Blusen, solide Sorte	70 cm	0.38
60	Zephir bessere Sorte, schöne moderne Muster	70 cm	0.48
61	Zephir feinfädig, dicht geschlossen, aus edlen Garnen, elegante Muster	70 cm	0.58
62	Wischtücher gute Sorte, strapazierbar, 45 mal 45 cm per ½ Dutzend		0.98
63	Damentaschentücher weiß, gut, feinfäd., beliebte Sorte p. ½ Dtzd.		0.78
64	Damentaschentücher weiß, Maccoausrüstg., mit Hohlsaum, feinfädig, besonders beliebte Qualität per ½ Dtzd.		0.88
65	Herrentaschentücher mit schöner, bunter Kante p. ½ Dtzd.		0.78
66	Herrentaschentücher sehr solide, feinfädige Sorte, mit schöner, bunter Kante p. ½ Dtzd.		0.98
67	Schlafdecken schwere Gebrauchsware, 125×180 cm p. Stck.		1.88

Besonders vorteilhaft! Vorübergehende Abgabe!

Nr.		Breite	Mk. Pf.
68	Gardinen, sog. Vorhangstoff, aus prima feinen Garnen, mit schönen indanthren-goldfarbigen Streifen	70 cm	0.34
69	Maccotuch, weiß, garantiert rein ägyptisch, für besonders feine bess. Hemden u. Wäschestücke	80 cm	0.79

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bezw. bis 20 Dtzd. an einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an; ab 20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rücksicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderenorts befunden werden, bezahle ich den vollen Betrag zurück.

Josef Witt, Weiden 295 Oberpf.

Eigene mechanische Weberei. — Aeltestes und größtes Spezial-Versandgeschäft der Art Deutschlands.

Wenn Schmerzen Togal Tabletten

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken RM. 1.40.
0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

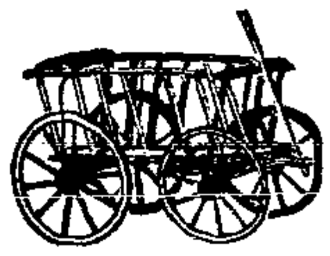
Wer klug ist, kauft bei Uhren-Müller!
Reklamepreis nur 4 Mark
kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. 52, stark vernickelt.

Nachts leuchtend nur 0,60 Mk. mehr. 1 Jahr Garantie für jede Uhr.

ca. 30stünd. Werk, genau reguliert nur 4,00 M.
Nr. 55 diesl. echt verl., Goldr. u. Scharn. „ 6,50 „
Nr. 56 dieselbe kleines Format „ 9,00 „
Nr. 57 dieselbe Neusilber m. Goldrand „ 12,00 „
Nr. 58 mit Sprungdeckel, ganz vergoldet „ 12,80 „
Nr. 66 prima Nickel, 15 Steine „ 17,50 „
Nr. 67 eleg. fl. Form, Leuchtbl. 15 Steine „ 19,50 „
Nr. 39 Damenuhr, versilb. m. Goldr. „ 7,50 „
Nr. 79 dieselbe, kleines Format „ 10,00 „
Nr. 47 Armbanduhr mit Riemen „ 8,00 „
Nr. 44 diesl., fl. Form., mit bess. Werk „ 12,00 „
Nr. 81 dieselbe echt Silber, 10 Steine „ 15,00 „
Nr. 48 echt Gold 585 gestempelt „ 25,00 „
Panzerkette, vernick. 0,50, echt Nickel „ 1,00 „
versilb. 1,50, vergld. 2,00, Golddouble „ 5,00 „
Wecker, Ia. Messingwerk nur 3,50 bis 6,00 „

Von den Uhren verkaufe jährlich ca. 10 000 Stück.
Unsere Leser erhalten 1,— Mk. Nachlaß und 1 Kapsel gratis bei Bestellung einer Uhr zu Mk. 6,50 und mehr.
Uhren-Müller, Berlin-Tempelhof 175 Friedrich-Franzstr. 14.

Handwagen



stabiler Holzbau aus prima Eichenholz, starke Beschläge.
Länge 90 cm Tragkr. 4 Ztr. RM 21.—
Länge 100 cm Tragkr. 5 Ztr. RM 22.—
Länge 110 cm Tragkr. 6 Ztr. RM 26.—
Länge 120 cm Tragkr. 8 Ztr. RM 30.—
Kastenwagen je 3 RM mehr.
Franko Station des Bestellers.
Karl Abel, Borsch-Geisa Thür.

Billige böhmische Bettfedern
Nur reine gut füllende Sorten.

1 Kilo graue geschlissene, Gm. 3.—, halbweiße 4.—, weiße 5.—, bessere 6.—, 7.—, daunenweiche 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Gm.
Ungeschlissene Rupffedern Gm. 7.50, bessere Gm. 9.50, beste Sorte 11 Gm.
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet
Benedikt Sachsel, Lobes 209 bei Pilsen in Böhmen.

Das Warenhaus im eigenen Heim
ist unser großer, reich illustrierter Weihnachtskatalog Nr. 22. Verlangen Sie diesen sofort franko! Über 4000 Artikel (Spielwaren, Geschenkartikel größte Auswahl) fabelhaft billig!
A. & S. Schindler München, Lindwurmstraße 125.

Alles zur Laubsägerei Kerbschnitt Holzbrand
Vorlagen, Holz, Werkzeuge allerbilligst. Preisliste grat. u. franko
J. L. Hahn, Maxdorf 9 (Pfalz).

Der große Sprechapparat

44×44×33 cm, modernster Ausführung, in Eiche, geschweifter Haube, versenktem Werkboden, extra weiter, 15 cm, Resonanz-Tonführung, daher größte Klangwirkung. Starkem Federwerk — Garantieschein 3 Jahre — 25-cm-Plattenteller, Elektro-Nickel-Schlangentonarm und Schalldose. Tabulatur nur Mk. 27.—. Mit schwerem 10-Minuten-Doppelfederschneckenwerk nur Mk. 43.—.
Jedem Apparat lege 5 Elektro-Raumton-Schallplatten 25 cm (10 Musikstücke) und 400 Nadeln gratis bei.
Apparate in dieser Größe mit geschweifter Haube und 15-cm-Trichter kosten anderweitig erheblich mehr.
Katalog über sämtliche Musikinstrumente und Schallplatten an Jedermann franko.
H. Suhr, Neuenrade 13 Musikinstrumentenfabrik Gegründet 1889

Anzug- Paletot- u. Damen-Stoffe
Verlangen Sie Muster kostenlos franko
Liefert direkt an Private
Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand: Fabrik, Spremberg-L. 45

Ha, ha, ha,
ich habe mir schicken lassen: „Das Buch z. Totlachen" die besten und schlechtesten

Späße der Welt, die tollsten Geschichten, wirkungsvollsten Deklamationen u. Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem „Die Humorkiste", die originellst. Witze, lustigsten Anekdoten, Scherzfragen und Rätsel. Dazu 1 Fl. Niespulver, 1 Schachtel Juckpulver, 4 Bierschwaben, 1 lebende Photographie, 1 Scherzbrief „Nello" und 1 blutiger Finger. Diese Scherzartikel mit den zwei Büchern zusammen für nur 3.— Mk. portofrei.
Buchversand Gutenberg Dresden-Ha. 590

Ziehung 19. Dezember
Arbeiterwohlfahrt-Weihnachts-Lotterie
158 508 Gew. = Rm.
500 000
Hauptgewinne
70 000
50 000
35 000
Einzellose à 50 Pf. Doppellose à 1 Rm. Port. u. Liste 40 Pf. extra
empf. auch unt. Nachn.
Emil Stiller Bankhaus Hamburg 5, Holzdamm 33
Postscheck 20016

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres Schuhkataloges! Sie finden wirklich günstige Kaufgelegenheiten.
Schuhe aller Art für Damen, Herren und Kinder, z. B. Kamelhaarschuhe wie Abbildung, Wolle und Baumwolle mit Filz und Ledersohle Gr. 36/42 nur Mk. 1,95.

Deutsch-Amerikan. Schuh-G. m. b. H., München K. 54. Kaufingerstraße 25, 1. St.

Käse billiger direkt ab Fabrik
Holst. Käse (Brotform) . 9 Pfd. M 3.80
Edamer Art rot (¼ fett) 9 Pfd. „ 4.80
Tilsiter Art (½ fett) . . . 9 Pfd. „ 6.00
Holländer Art (¾ fett) . 9 Pfd. „ 7.40
Tilsiter Art (Block vollfett) 9 Pfd. „ 8.80
Nachn. Porto und Verp. 1 Mk. extra.
O. Damke, Käsefabr., Hamburg 39 B 56.

Wirklich gutes Pflaumenmus
gar. rein. m. Zuck. eingek. Ztr. 39.—; ½ Ztr. 20.—
Eimer 25 Pfd. 10.—; 10 Pfd. 4.20.
Vierfr.-Marm. Eimer 25 Pfd. 11.25; 10 Pfd. 4.75 einschl. Gef. Nachn. ab Magdeburg. (Preisl. grat.)
Jaenicke & Richter, Magdeburg 19.

Große Farmer-Zigarre!
Preis-Abbau! Sie sparen 32%
Unübertroffen in Qualität u. weißem Brand. Aus nur besten Uebersee-Tabaken hergestellt. Ladenpreis à St. 10 Pfg. ab Fabrik 100 St. nur M 6.80, 300 St. Ausnahmepreis nur M 20.— portofrei geg. Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake v. 50 Pfg. p. Pfd. an. Gar. Zurückn. Gr. Preisliste umsonst. Zigarrenfabriken Gebr. Weckmann-Hanau-154

Plakate sowie sämtliche Drucksachen für Vereine u. Zahlstellen liefert preiswert:
H. Hansmann & Co., Bochum
38-42 Wiemelhauser Strasse 38-42

Sage jedem gerne, wie ich mich vor 6 Jahren in 2 Tagen schmerzlos von meinen
+ Gallensteinen +
befreite. Frau Volmeyer, Köln, Bonner Str. 78/6.
Wirkt auch bei Nieren- und Blasensteinen.

10000 Dankschreiben über Bettfedern

beweisen uns. konkurrenzlos billige, gute u. rasche Bedienung. — 1 Pfd. graue 0,80 u. 1,— M., halbw. 1,50, graue Halbdaunen 2,50 und 3,—, weißer Flaumrupf 3,80, 4,50, Spezialität 5,—, weiße handgeschlissene Halbdaunen 3,50, 4,50, daunenweiche 5,50, 6,50, weißer Brustflaum 8,—, 10,—. Neue Oberbetten: 16,—, 19,50, 27,— u. 31,—. Kissen: 4,50, 6,50, 8,50, 11,50. Unterbetten: 17,—, 18,50, 22,—, 29,—. Muster u. Preisl. umsonst. Von 9 Pfd. an frko. geg. Nachn. Nichtpassendes Geld zurück.
Josef Christl Nachfolger, Cham 371 (Bayer. Wald)
Der Name allein bürgt für gute Bedienung.

Nähmaschinen 12 Jahre Garantie, Teilzahlung, Katalog gratis u. franko
Bifinger-Kassel 9

Neuer großer Fang! Alles franko!
100 Delikateß-Salzheringe, vollfett, ff. Kronenheringe, größte letzte Auslese. 120 tafelfert. Salzfetther. 4,50 M. franko! Koll. 200:11 M. 300:16 M. 50 f. Rollmps u. 50 Del.-Brat- od. Bismhr. 5 M. Fr. Degener, Ostseefischerei, Export, Konservenfabrik v. 1881, Swinemünde 11.

+ Alle + Gummiwaren und hygienischen Artikel für allen hygienischen Bedarf. Bei Wunschangabe Preislisten gratis.
G. J. Hess, Leipzig 103 Unt. Münsterstr. 20

Laubsägerei Kerbschnitt u. Holzbrand, Werkzeuge, Holz, Vorlage etc. billig. Katalog gratis!
L. Strobel, Maxdorf, Pfalz 35.

Reispressfutter füttert wie Milch
vorzügliches, billiges Mast- und Milchfutter für sämtl. Schweine und Rindviehgattungen, zum Erstaunen für Geflügel. Sack 150 Pfd. M 10.00, 5 Sack M. 45.00 ab Bebra p. Nachn. Täglich eingehende Anerkennung beweisen die Güte des Futters.
Chr. Sänger, Wilbich 82 bei Geismar (Eichsfeld).

Korbmöbel auf Teilzahlung franko, verpackungsfrei. Verlangen Sie grat. Katalog 115
Korbmöbelfabr. Wilhelm Oberlauterstadt Post Küps (Bayern)

Heimarbeit vergibt B. Holfter, Breslau Hauptbh.

+ Alle + Gummiwaren und hygienischen Artikel für allen hygienisch. Bedarf. Eheleute u. solche, die es werden wollen, lesen in ihrem eigenen Interesse die Broschüre „Die Prophylaxis im Geschlechtsverkehr" von Dr. med. Th. Eisenbach! Preis 20 Pfennig. Bei Wunschang. Preisliste u. Auskunft gratis.
Dr. A. Wilding & Thewes, Nachf., Gelsenkirchen, Schweinfurtstraße 31.

Preis-Aufgabe!
tleW eid tröheg negituM meD
Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes habe ich folgende Preise ausgesetzt:
1. Preis: Rm. 2000,— in bar
2. Preis: Rm. 1200,— in bar
3. Preis: 1 Eßzimmer
4. Preis: 1 Schlafzimmer
5. Preis: 1 Küche
6.-9. Preis: 4 Fahrräder f. Dam. od. Herren
10.-19. Preis: 10 Grammophone
20.-22. Preis: 3 Photo-Apparate
23.-32. Preis: Füllhalter mit Goldfeder
33.-50. Preis: Taschenuhren
und eine große Anzahl diverser Trostpreise in reizender Ausführung.
Jeder, der mir die richtige Lösung einsendet, ist Gewinner eines obengenannten Preises.
Die Hauptpreise sind bei Herrn Rechtsanwalt Müller, Braunschweig, hinterlegt. Die Einsendung muß sofort erfolgen und verpflichtet Sie zu nichts. Ich bitte, die Lösung in genügend frankiertem Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten.
Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß die Durchführung meines Preisausschreibens von Herrn Rechtsanwalt Müller überwacht wird, der auch die Preisverteilung der Hauptpreise vornimmt.
Schreiben Sie noch heute an:
Albert Kriwat, Braunschweig Nr. 772.

UNSERE TOTEN

Zahlstelle Bochum IX. Am 17. November starb unser Mitglied Karl Bergmann im Alter von 66 Jahren. Bergmann war Mitglied seit 1918 und hat seitdem stets vorbildlich an unserer Sache mitgewirkt. Wir verlieren an ihm einen treuen Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten.

Zahlstelle Steele. Am 10. November starb nach längerem Leiden unser Kamerad Johann Rainer im Alter von 49½ Jahren. Rainer gehörte dem Verbande 30 Jahre als Mitglied an. Die letzten drei Jahre war er Mitglied der Ortsverwaltung. Ein rühriges Mitglied ist uns verloren gegangen. Das Andenken des Verstorbenen werden wir in Ehren halten!

Zahlstelle Dortmund V. Am 20. Oktober starb, 62 Jahre alt, unser treues Mitglied Heinrich Holtkamp, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Zahlstelle Datteln. An der Proletarierkrankheit verstarb im August unser langjähriger Kassierer und Jubilar Wilhelm Kastner. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, an der Jubiläumsfeier teilzunehmen. Wir verlieren in ihm einen tapferen Kämpfer für die Arbeitersache. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Zahlstelle Kirchlinde. Wieder riß der Tod einen alten Kämpfer aus unserer Mitte. Am 13. Oktober starb unser Kamerad August Berger im Alter von 74 Jahren. Dem Verband gehörte er seit dem 1. Juli 1899 an. Dreißig Jahre hat er in den Reihen des Verbandes für Recht und Freiheit gekämpft. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Zahlstelle Holzwickede I. Ganz unerwartet entriß uns der Tod am 8. November unseren treuen Kameraden Heinrich Kämper im Alter von 56 Jahren. Der Entschlafene gehörte 26 Jahre dem Verbande an. Bis zu seinem Tode war er Unterkassierer der Zahlstelle. Eine und eine halbe Stunde vor seinem Tode hat er noch mit der Ortsverwaltung in der Wohnung des ersten Vertrauensmanns pflichtgetreu die einkassierten Beiträge abgerechnet. Das war seine letzte Arbeit im Dienste des Verbandes. Mit seinem Hinscheiden ist ein zielbewußter und kampfbereiter Pionier aus unserer Mitte gerissen worden. Wir werden noch oft von diesem treuen Kameraden sprechen und seiner nie vergessen!

Zahlstelle Mülheim-Dümpten. Am 9. November starb unser altes treues Mitglied Wilhelm Strüngmann. Am 29. September feierte er noch sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied des Verbandes mit noch zehn anderen Kameraden. Leider konnte er infolge seines Leidens persönlich nicht daran teilnehmen. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Möge er den jungen Kameraden ein Beispiel sein!

Zahlstelle Mülheim-Heißen. Durch tödlichen Unglücksfall wurde unser lieber Kamerad Otto Just im Alter von 38 Jahren entrissen. Seine Treue und Opferwilligkeit für den Verband wird uns Vorbild bleiben. Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Holten. Am 7. November starb nach langem schweren Krankenlager unser Kamerad Albert Minnecken im Alter von 62 Jahren. Die Zahlstelle verliert einen ihrer besten, beliebtesten und pflichteifrigsten Kameraden. Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Berghofen. Am 19. Oktober verunglückte unser junges Mitglied Wilhelm Limburg infolge Autounfalles. Am 6. November starb unser treues Mitglied Karl Niggemann im 64. Lebensjahre. Er gehörte schon 26 Jahre unserer Zahlstelle an und hatte sich in seinen Kameradenkreisen einer großen Beliebtheit zu erfreuen. Wir werden das Andenken unserer Kameraden in Ehren halten!

Zahlstelle Heye III. Nach langem schweren Leiden verstarb an den Folgen einer Blutvergiftung der Kamerad Max Minkwitz. Er war ein treuer Verbandskamerad. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Zahlstelle Peißenberg. Am 2. November starb unser Kamerad Jakob Harrer. Er gehörte 1899 zu den Gründern unserer Zahlstelle und war seitdem ununterbrochen ein treues, eifriges Mitglied des Verbandes. Wir werden ihm, der ein Vorbild für alle Jüngeren sein sollte, ein ehrendes Andenken bewahren!

Zahlstelle Brigittenhof (Bezirk Senftenberg). Am 21. Oktober starb unser Kamerad Christian Ziescher im Alter von 56 Jahren. Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen Kameraden. Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Zschornegosda (Bezirk Senftenberg). Am 26. Oktober verstarb nach schwerer Krankheit unser langjähriges Mitglied Paul Franke im Alter von 56 Jahren. An allen Kämpfen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau nahm er regen Anteil. Immer stand er in vorderster Linie, wenn es galt, die Interessen der Arbeiter und des Verbandes zu vertreten. Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied, einen nimmermüden Kämpfer. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!

Zahlstelle Goslar. Am 9. November verstarb nach langer Krankheit im Alter von 41 Jahren unser langjähriges treues Mitglied Wilhelm Sander. Er war Mitglied seit dem 4. Juni 1916, also seit Gründung der Zahlstelle. Weiter war er mehrere Jahre als Unterkassierer tätig und hat diesen Posten in vorbildlicher Weise ausgeübt. Sein kameradschaftliches Wesen verschaffte ihm allgemeine Achtung bei den Mitgliedern. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Unter Tage
ein guter Begleiter ist der würzige und billige
GEG Kautabak
aus reinem Kentucky mit feinsten Zutaten
In Rollen Stangen Bündeln und Hufeisenform
nur im Konsumverein

Willst du immer *weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah! Brauchst nur zu „Backin" zu greifen, Schon ist ein „Oetker-Kuchen" da!*
Die bewährten Backapparate „Küchenwunder" und „Zauberglocke", mit denen Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können, werden von mir bestens empfohlen. Sie erfahren Näheres hierüber in Dr. Oetker's farbig illustriertem Rezeptbuch, Ausgabe F, (Preis 15 Pfg.) und Dr. Oetker's Schulkochbuch (Preis 30 Pfg.). Beide Bücher sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Mark. von Dr. August Oetker, Bielefeld.

Spare zeitgemäß

Neu		Gebraucht:	
Mil.-Socken	0.95	Mil.-Stiefelhs. 6.—	4.50
M.-Fingerhandsch.	1.20	Mil.-Hosen, lg. 6.—	4.50
Fausthandsch., gef.	1.60	Arbeitsjoppen, gef.	9.—
Mil.-Unterj., Barch.	3.25	Fg. Waffenrock 8.50	5.50
Mil.-Strickjacken	3.60	M.-Mäntel, feldgr.	14.50
Hemden, wollgem.	1.95	Mil.-Decken, dkl.	3.—
Unterhosen, „	1.95	Schnürsch., neu bes.	6.—
Feldgr. Stiefelhosen	8.95	Schaftstiefel	8.00
„ Tuchhs., lg. 11.50	8.95	Gummiumhänge	9.50
Mil.-Deck. 150x225	4.95	Flieg.-Schnürst., b. Knie	
Arb.-Schuhe 12.50	9.50	z. schnür., schwarz, neu	
Schaftstiefel 18.50	16.—	bes., b. Gr. 43 16.50	12.50

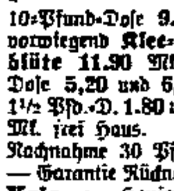
Bekleidung f. Stadt u. Land G. m. b. H. K.-G., Berl. O 17, Schließf. 264 Langestr. 79. Versand u. Nachnahme. Umtausch und restlose Zufriedenstellung garantiert. Sendung ab RM. 30.- portofrei. Preisliste gratis.

15000 Reichsmark in bar für beste Lösungen unserer Preisfrage!
Auskunft gibt unser neuester Katalog, den wir jedermann sofort kostenlos ...
20000 Dankschreiben beweisen
schlagend unsere Leistungsfähigkeit // Günstige Ratenzahlungen
Aufträge über Mk 10.- portofrei.
Versand ab Fabrik direkt an Private
Zieh-harmonikas von Mk. 4,75 an; Violinen v. Mk. 5.- an; Mandolinen u. Mk. 7.- an; Gitarrzithern u. Mk. 8,75 an; Große Flöten u. Mk. 6.50 an; Für Sprechapparate Liste „B"
Signalhörner von Mk. 2,95 an; Trommeln u. M. 2,60 an; Trompeten v. Mk. 28,75 an; Sprechapparate compl. u. M. 15.- an; Platten 25 cm Mk. 1.60; Plattenverzeichnisse gratis.
Umtausch bei Nichtgefallen.
Grösstes Musikinstrumenten-Versandgeschäft Deutschlands
Meinel & Herold, Klingenthal Nº 146
Musikinstrumente, Sprechapparate u. Harmonikafabrik.

Musikwaren aller Art, billig und gut! Zehntaus. Nachbestellung. sind d. beste Beweis

Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 687. Gr. Katalog m. üb. 600 Abb. Viele Taus. Dankschr. Auftr. v. M 10.- an portofr. Schallpl. v. M 1.60 an.

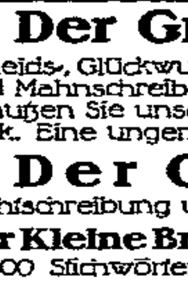
Freie Behandlung gegen Hämorrhoiden!
Wenn Ihre Hämorrhoiden Sie quälen, schreiben Sie sofort an Dr. van Vleck, 221 New Court, Farringdon St., London (England), und lassen Sie sich eine
Gratis-Versuchs-Behandlung
kommen. Schon die erste Anwendung wird Ihnen sofort Erleichterung verschaffen. Ganz gleich, was für Mittel Sie bisher angewendet haben, eine Versuchs-Aufsaugebehandlung des Dr. van Vleck wird Sie davon überzeugen, daß Sie hier endlich die wirkliche Heilung Ihres Mastdarm-Leidens gefunden haben. Ein Versuch kostet Sie nichts. Warum also noch länger warten? Schreiben Sie heute noch eine Postkarte (Porto 15 Pfg.) an Dr. van Vleck und eine genügende Probe im Werte von Mk. 5.— wird Ihnen gratis und postfrei in diskreter Verpackung zugehen. Schreiben Sie gleich.


Reellste u. billigste Bezugsquelle in neuen Bettfedern, wie von der Gans gerupft, mit vollen Daunen, dopp. gerein., Pfd. 3.— Mk., sehr zarte 3.50 Mk., kl. Federn (Halbdaun.) 5.— Mk., sehr zarte 6.— Mk., Edel-¾-Daunen 6.50, Ia 7.50 Mk. gerein. gerissene Federn mit Daunen 4.— und 5.— Mk., hochprima 5.75 Mk., Ia 6.25 Mk., allerfeinste 7.25 und 8.25 Mk., Ia Volldaunen 8.75 Mk. und 10.— Mk. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfund portofrei und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten zurück.
Frau Helene Gleitsch, Neutrebbin 19 (Oderbruch), Bettfedernversand.

Wirklich billig! **Spielwaren** Christbaumschmuck, Kerzen, Geschenkartikel etc. Katalog umsonst und portofrei. M. Großmann, München 50/55

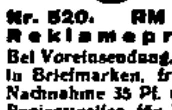
Brigitte Inge

Die schönste Puppe für Ihre Kleinen.
Ab Fabrik! Porto- und verpackungsfrei! Brigitte: Gelenkpuppe, unzerbrechlich, spricht Mama, hat Schlafaugen, hübsche Frisur, reizend gekleidet, Kopf abwaschbar. 42 cm groß nur Mk. 5,90; 50 „ „ „ „ 6,90. Inge: spricht Mama, unzerbrechlich, Bubikopf, modernes Seidenkleid mit Handmalerei, Ballnetz, Kopf abwaschbar. 53 cm groß nur Mk. 6,20; 63 „ „ „ „ 7,20. Anerk. Qualitätsware! Viele Dankschreiben! Illustr. Preisliste auch über Christbaumschmuck liegt jeder Bestellung bei.
Anton Gehler, Puppenfabrik, Steinach 44 Thür. Wald

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 1 Jahr — Gute Taschenuhr nur Mk. 2,90

Nr. 3 Deutsche Herren-Ank.-Uhr, 33std. gen. regul. Werk, Ia. vern. nur M. 2,90
„ 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 3,80
„ 5 m. bess. Werk, kl. flach Form M. 4,80
„ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr . M. 8,50
„ 7 Damenuhr, versilb., 2 Goldr. M. 6,—
„ 8 Armbanduhr m. Lederriem. M. 5,50
Nickelkette M. 0,30. Doppelkette, echt vergold. M. 1,20. Kapsel M. 0,25. Vers. geg. Nachn. Katal. grat.
Uhrenhaus Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisestr. 3. Jahresumsatz zirka 15000 Uhren

Durch Kontrolle eines vereid. Chemikers ist die Echtheit meines Bienen-Blüten-**Honig**s garant. 10-Pfund-Dose 9.20 Mk., vorwiegend Klee-Lindenblüte 11.90 Mk., halbe Dose 5,20 und 6,70 Mk. 1½ Pfd.-D. 1.80 und 2.00 Mk. frei Haus. Nachnahme 30 Pfg. mehr. — Garantie Rücknahme — Krieger, Honig-Versand Borgeln 20 bei Soest.

Käse am billigsten und besten direkt ab Fabrik. Rückn. wenn nicht gefällt! 9 Pfd. Holl. Art M 3.60; 9 „ Tilsiter Art „ 4.70; 9 „ Edamer Art „ 4.80; 9 „ Holl. Block ½ fett M 6.90. Nachnahme Port. u. Verp. 1 M extra. C. Wacker, Käsefabrik Altona-Bahrenfeld 5.

Das beste Geschenk sind **Siegelringe** Die große Mode aus echt 14 kar. Golddubl. mit 5 Jahren Garantie inkl. Monogramm von 2 Buchstaben handgraviert

Nr. 520. RM 1.90 Reklamepreis. Bei Voreinsendung, auch in Briefmarken, franko, Nachnahme 35 Pf. mehr. Papierstreifen für Ringgröße nicht vergessen. Bild Katalog mit vielen Geschenkartikeln gratis. 1000e Anerkennungen. Vertreter gesucht. Sims & Mayer D. 2. Berlin-Lichterfelde Ost

Edel-Kanarien wirklich feine Sänger der berühmten Harzer Meisterschule. 10.— Mark und höher. Vorsänger, Zuchtpaare, Käfige, Futter, Vogelarznei. Hochinteressante Preisliste mit wertvollen Anregungen kostenlos. Großzucht Heydenreich, Bad Suderode 15, Harz

Schlesischen Weihnachtspfefferkuchen (beste Qualität) empfiehlt den Gewerkschafts- sowie Schlesier-Vereinen zu Weihnachtsfeiern. Knappschaftsbäckerei Gottesberg / Schlesien. Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Der Große Briefsteller Beileids-, Glückwunsch-, Bitt-, Rund-, Bewerbungs-, Offert und Mahnschreiben. Gesuche an Behörden u. Gerichte. Benutzen Sie unseren groß. allgem. Briefsteller, 300 Seit. stark. Eine ungemein praktische Hilfe für Sie — Mk. 2.80.
Der Große Duden Rechtschreibung u. Fremdwörter 54 u. 656 Seit. Mk. 4.50.
Der Kleine Brockhaus in 1 Band Mk. 23.— 54000 Stichwörter, 6000 Abbildungen und 89 Tafeln.
Kongress-Verlag Abteilung 109, Dresden-A., Marschallstr. 27.

GRATIS! sendet Gummi-Liste Nr. 52 Sarfert, Berlin 36 Zeughofstraße 19.

Gesicherte Existenz durch Anschaffung einer Motor-Bandsäge zum Brennholzschneid. Eine derartige Maschine billig und zu günstigen Bedingungen abzugeb. Schloß & Roßmann Kassel 19

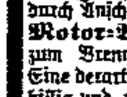
Bettnässen! Befreiung sofort. Ausk. umsonst. Alter u. Geschl. angeb. Dr. med. Hausmann & Co., Velburg 67 (Bayern).

Alles staunt über Ausführung, Klangfülle u. Preis. Hochfeiner Elektro-Sprech-Apparat wie Abbildung, 42×42×32 cm groß, mit Schlangentonarm, Elektro-Schalldose, 600 Nadeln und 14 großen Musikstücken nur 43 Mark frei Haus (Nachn.) Verlangen Sie vor anderweitigem Kauf erst unsern Katalog mit Sonderangebot. - Auch Ratenzahlungen. Wilh. Müchler Söhne, Abt.: 2 Neuenrade Nr. 57 i. Westfalen.

Harmoniums Spezial-Angebot nur bis Weihnachten

8 Register nur 290.—; 13 Register nur 390.—; 17 Register nur 540.—
Kinderleicht ist das Spiel mit Apparat! Anzahl. 50.—, monatlich 15.— bis 25.—
„Horn" bürgt für Qualität. Katalog umsonst.
Max Horn, Harmonium- und Piano-Fabrik Eisenberg i. Thür.

Laubsägen Holz Werkzeuge Vorlagen Kat. gratis J. Brendel Mutterstadt 26 Pfalz

Schallplatten

nach dem neuesten elektr. Verfahren aufgenommen, kosten in bester Qualität 25 cm groß nur Mk. 2.20, 30 cm Mk. 3.50. Katalog mit den neuesten Schlagern gratis u. franko. Herfeld & Comp. Neuenrade Nr. 63 Westfalen

Herren-Anker-Uhr Zahlen 1 bis 24 versilb. m. Goldrand 30-stünd. prima Werk genau regul. 2 Jahr Garant. m. Kaps. u. echt. Nickelk. Zusammen nur Mk. 6.25; Kleine Form „ 9.25; Neusilb. b. Werk „ 12.25. Uhren-Klose, Berlin 29 (4) Zossener Str. 8

Betten federdicht, echt rot gestr. Bettköper mit 17 Pfund zartweich. Federfüllung, gr. 1½ schläfr. Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, zusamm. 37.50, dasselbe mit prima Federfüllung 47.50, dasselbe echt rot Daunenköper prima Ia. Ausführung 59.50. Bettfedern billigst. Muster, Preisliste gratis. Tausende Kunden, Nachbestellungen, Dankschreiben. Nichtgefallend Umtausch oder Geld zurück. Bettenfabrik Frankrone, Kassel 39 — Postfach 80.

Metall- Holz- **Betten** Stahlmatratzen. Kinderbett., Polster, Schlafzimmer, Chaiselong. an Private, Ratenzahlung. Katalog 755 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Neue Choraufnahmen des Deutsch. Arbeiter-Sängerbundes nur auf **Homocord-Electro Schallplatten**
Leadvai-Chor, Dirig. G. O. Schumann: 4-3269 Warschawianka, russisch. Revolutionslied; Weckruf, Melod. d. Marseillaise (Der junge Chor, Dirig. Heinz Thiessen)
Berliner Volkschor, Dirig. Dr. E. Zander: 4—3257 Hübscher Tambour, französische Volksweise; Schnitter Tod, Volkslied

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Bezugsquellen-Nachweis: Verlangen Sie Spezial-Prospekte über Arbeiter-Chorplatten. Homophon-Company G. m. b. H. Berlin SW 68

HONIG neuer Ernte, garant. rein. Blüten-Schleuder, ohne Zuckerfütterung, das Allerfeinste, was die lieben Bienen erzeugen. 10-Pfd.-Dose M. 10.—, 5-Pfd.-Dose M. 5.90 frei Nachnahme, ohne Nebenkosten, Garantie Rücknahme unt. Nachnahme. Carl Scheibe, Oberneuland 526 b. Bremen.

Ansichtskarten! Billig!
50 Blumenkarten M. 0,90; 50 Köpfekarten „ 0,90; 50 sort. Künstlerk. „ 0,90; 50 Geburtstagsk. „ 1,—; 50 Kunstkarten „ 1,—; 50 Landschaftsk. „ 1,20; 50 ff. Glitzkarten „ 1,20; 50 Weihnachtsk. „ 1.—; 50 Neujahrskarten „ 1.—; 50 Musterk. u. Kat. „ 1,15. Hans Tannen, Gronau 73, Westfalen.

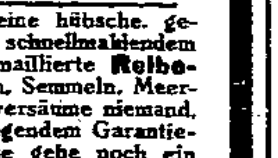
Reispreßfutter, Mast- und Milchfutter, Sack 150 Pfd. 9.50, Postkolli 2.20. Simons sen., Jüchen 115 (Rheinland)

Kastenwagen Untergestell pr. Esche, 100 cm lang, 4—5 Zentner Tragkraft 25 Mark franko. Jos. Abel, Borsch-Geisa (Thür.)

Böhmische Bettfedern

aus erster Hand. 1 Pfund graue M. 0.80, 1.—, bess. geschliss. M. 1.75, 2.—, geschliss., weiße flaumige M. 2.75, 4.—, Halbflaum-Herrschaftsfeder. M. 5.—, 5.50, 6.25, 1 Pfund Rupffedern, ungeschliss. halbw. M. 2.25, weiße M. 4.—, allerfeinste M. 5.25. Zollfrei gegen Nachn. von 5 Pfund aufwärts franko. Nichtpaßt. umgetauscht oder Geld zurück. Muster umsonst.
Max Steiner, Klattau 282 (Böhmen).

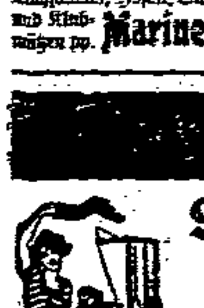
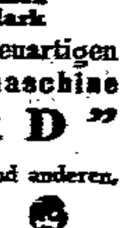
100000de Kinder tragen echte Kieler Matrosen-Anzüge und Mäntel. Verlangen Sie sofort Gratis-Muster und Preisliste. Alter u. Körpergröße, Knabe oder Mädchen angeben. 3-4 monatl. Ratenzahlg. ohne Anzahlg. Marine-Offiziers-Tuche u. Dschlinkerjacken licht-, luft- u. seeecht. Farbige Stoffe für Anzüge, Kostüme, Mäntel pp. Lodenmäntel, Hosen, Sweater, blaue Hemden, Oelzeug, Parade- u. Arbeitszeug, Offiziers- und Kindermützen pp. Marineversandhaus Bernhard Preller, Kiel 38.

Tausende Wandkaffeemühlen und viele tausende Reibemaschinen werden zur Freude der Hausfrauen mit meinem diesjährigen Weihnachts-Spielwaren-Paket eintreffen.
Für wenig Geld die ganze Familie beschenkt!
Durch günstige Abschlüsse mit mehreren Fabriken bin ich wieder in der Lage, für den billigen Preis von nur **Mk. 6.95** — Verpackung frei (Porto und Nachn. extra) — ein reichhaltiges Weihnachts-Spielwaren-Paket zu liefern, welches überall höchste Weihnachtsfreude erwecken dürfte. — Mein Weihnachtspaket enthält folgende 10 Gegenstände, Spielwaren sowie eine hübsche, praktische Extra-Zugabe für die Hausfrau, wie Abbildungen:

1. Einen großen Kaufmannsladen aus Holz, mit verschiedenen Schubkästen für Gewürze, und Ladentisch, begehrtes Spielzeug für jedes Kind, wie Abbildung.
2. Ein reizendes Kinderservice, bestehend aus 6 Teilen und Tablett.
3. Eine wundervolle Möbelgarnitur, bestehend aus Büfett, Sofa, Tisch und Stühlen.
4. Ein extra großes rotlackiertes Gesellschaftsauto mit Schofför und Uhrwerk zum Aufziehen.
5. Ein tanzender Eskimo im Fellanzug, macht riesigen Spaß.
6. Ein großer rotlackierter Holz-Sandwagen.
7. Ein Gesellschaftsspiel, sehr unterhaltend für jung und alt.
8. Ein hübsches Bilderbuch mit vielen hübschen Bildern und Sprüchen.
9. Eine Miniatur-Tunnel-Eisenbahn.
10. Ein Pferde-Rennspiel mit bunten Pferden und reitenden Jockeis, amüsantes Wettrennspiel für groß und klein.

Zu diesen 10 hübschen Gegenständen liefere ich an jeden Besteller ohne Extra-Nachzahlung folgende Gegenstände nach Wahl: Entweder eine hübsche, geschmackvolle Wandkaffeemühle, wie Abbildung, mit eleg. Porzellanbehälter, schnellmahlendem Mahlwerk und Lotglas, eine Zierde für jede Küche; — oder eine praktische emaillierte Reibemaschine mit verstellbarem Sieb für grob und fein, zum mahlen von Kartoffeln, Semmeln, Meerrettich etc. Eine Freude für jede Hausfrau! Wie Abb. Gewünschten Gegenstand genau anzugeben! — Es versäume niemand, sofort zu bestellen, da Versand nur, solange Vorrat! — Kein Risiko! — Zahle Geld zurück — laut beiliegendem Garantieschein!!! Viele Dankschreiben von alljährlichen Kunden. Bei Bestellungen von 2 und 3 Paketen an eine Adresse gebe noch ein Extra-Weihnachtsgeschenk!!! Versand gegen Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung von Mk. 7.95.
Berliner Spielwaren-Versandhaus, Th. Dukelsky, Berlin NW 7, Schliessfach 57 J.

9 Pfund geräucherte Schweinsköpfe mit dicker Backe M 6.75; 9 Pf. Schw.-Kleinfl. 4.30; 9 Pf. ger. fest. Cervelat-, Salami- u. Mettw. M 16.40; 9 Pf. g. Blut- u. Lebw. 6.55. Billiger reeller **KÄSE** 9 Pf. rote Kugeln 4.30; 9 Pf. gelbe Broden 4.30; 9 Pf. Tilsiter (Del.) 7.90; 9 Pf. Edam. (hochf.) 7.90; 9 Pf. dän. Schweiz. 5.45; 200 Stück Harzer 4.30 ab Nortorf-Nachnahme. CARL RAMM, Nortorf (Holst.) 50 B

Schicken Sie mir gleich Ihre Adresse! Bevor Sie woanders kaufen, möchte ich Ihnen meinen groß. Katalog gratis zusenden. Für wenig Geld gute Ware! Preise zum Lachen! Sie werden staunen! M. Großmann, München 50/55. Jährlich über 150000 Pakete.


Sichere Existenz und ein Monatseinkommen von mindestens 200 Mark durch Anschaffung der neuartigen Universal-Schnellstrickmaschine „REKORD"
Die Erzeugung von Strümpfen und anderen, heute so modernen gestrickten Kleidungsstücken im eigenen Heime ist ein schöner, selbstständiger Beruf oder Nebenerwerb, der ohne Vorkenntnisse überall leicht betrieben werden kann. Auch wir kaufen die fertiggestellten Waren zu guten Preisen. Auskunft gratis. Schreiben Sie noch heute an die Firma

Rekord-Strickmaschinen, Ratibor 5

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 79 Prov. Sachsen, Angerstr. 4 sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen. Ferner prima Bettinlett. Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Verantwortlich für den Inhalt: Peter Zimmer, Bochum. — Druck von H. Hansmann & Co., Bochum.